

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

219 (4.10.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.30 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.30 DM

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Mittwoch, den 4. Oktober 1950

Nr. 219

Der Griff in die Mottenkiste

Polen wirbt mit Gespenst der Deutschen Gefahr
Warschau (UP). Der polnische Staatspräsident Bierut, der das Beglaubigungsschreiben des neuen französischen Botschafters Dennerly entgegennahm, wies bei dieser Gelegenheit auf die französische Zurückhaltung in Zusammenhang mit einer westdeutschen Wiederaufrüstung hin. „Die gemeinsamen Interessen, die sich aus einer Wiederbelebung der neo-nazistischen Aggression ergeben“, sagte er, „dürfen im Interesse der Welt, der letzten Jahrzehnte kaum verfehlen, eine Quelle der Besorgnis sowohl für Polen als auch für Frankreich zu bilden.“

Dieses sichtbare Liebeswerben um Frankreich steht im bemerkenswerten Gegensatz zu dem beleidigenden Ton der polnischen Behörden gegenüber Frankreich, der während der vergangenen Monate vorherrschte. Noch vor kurzer Zeit schien es, als ob zwischen Paris und Warschau als Folge der Verhaftung und Ausweisung einiger Dutzend polnischer Kommunisten aus Frankreich zu einem diplomatischen Bruch kommen würde. Auch Polen hatte Anfang des Jahres eine Anzahl Spionageprozesse angestrengt, in die akkreditierte französische Diplomaten verwickelt wurden. Anscheinend ist man in Warschau bestrebt, diese Gegensätze wieder aus der Welt zu schaffen. Daß dem polnischen Staatspräsidenten Bierut zu diesem löblichen Zweck nichts Besseres einfiel, als in die Mottenkiste zu greifen und das altersschwache Gespenst der deutschen Gefahr aus Tageslicht zu zerren, ist zwar bedauerlich, aber nicht überraschend. ZSH

Zeugen beschuldigen Bertram

Beim Kriegsverbrecherprozess in Brüssel
Brüssel (UP). Ein belgischer Militärgerichtshof vernahm die ersten Zeugen, die gegen die deutschen Machthaber während der Besatzungszeit aussagen sollen. Zeugen aus Liege beschuldigen General Bertram, den Befehl zur Erschießung eines Mannes und einer Frau gegeben zu haben. Die Frau wurde mit einer Gruppe von zehn Geiseln im Januar 1943 erschossen, nachdem belgische Widerstandskämpfer vier Belgier und einen Deutschen getötet hatten. Bertram erklärte, er habe durch eine Verwundung sein Gedächtnis verloren und behauptete, daß ein Befehl zur Entlassung von Geiseln nicht befolgt worden sei. Der Hauptangeklagte, General von Falkenhausen, blieb weiter bei seiner Erklärung, daß er versucht habe, in Belgien das Schlimmste zu verhindern.

Schweiz baut Panzerwaffe aus

Fünfjahresplan zur Landesverteidigung
Bern (ZSH). Ein außerordentlicher Fünfjahresplan zur Verstärkung der schweizerischen Landesverteidigung sieht zusätzliche Ausgaben von 1,4 Milliarden Schweizer Franken vor. Vor allem sollen die Panzerwaffe und die Panzerabwehr ausgebaut werden. Der Bundesrat gab der Hoffnung Ausdruck, daß die menschliche Vernunft der Welt einen dritten Krieg ersparen werde, betonte aber, daß dennoch größere Summen zur Sicherung des Landes aufgebracht werden müßten.

Sie wählten die Freiheit

Tschedisches Frachtflugzeug verschwunden
Prag (UP). Verantwortliche hiesige Kreise erklärten, daß ein verschwundenes Frachtflugzeug der tschechoslowakischen Luftlinie die bedeutendsten Piloten der Linie an Bord hatte. Der Pilot Kautzky sei vom Flughafen Ruzyn mit einem C-47-Frachtflugzeug zu einem verlassenen Feldflughafen bei Kralupy, etwa 20 Kilometer nördlich von Prag geflogen, wo ihn die anderen Piloten mit ihren Familien erwartet hätten. Die ganze Gruppe sei wieder aufgefangen, um vermutlich nach Großbritannien zu fliegen. Es soll sich um mindestens sechs, vielleicht aber sogar 15 Spezialpiloten der CSA handeln. Man glaubt in den genannten Kreisen, daß es zu dieser Flucht gekommen sei, nachdem kurz vorher auf dem Flughafen Ruzyn eine Anzahl Angehöriger des Bodenpersonals verhaftet und alle früher der britischen Royal Air Force angehörenden Piloten entlassen worden waren.

Linksruck in Finnland

Vorläufige Ergebnisse der Gemeindevahlen
Helsinki (UP). Die bisherigen Ergebnisse der finnischen Gemeindevahlen lassen Erfolge der beiden Linksparteien, der Sozialdemokraten und Kommunisten, erkennen. Allerdings können die Wahlergebnisse auf dem Lande (das Bild noch verschoben, da die bisher bekannten Stimmzahlen aus den Städten stammen. Bis jetzt sind über 1 100 000 Stimmen rechnet worden. In Prozenten erhalten dahinter die Vergleichszahlen der Präsidentschaftswahl von 1950 und der letzten Gemeindevahlen 1947):

	1950	1948	1947
Sozialdemokraten	26,2	22,3	24,4
Kommunisten	23,5	21,3	20,4
Mittel- und Rechtsparteien	48,5	55	54,7

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Mittel- und Rechtsparteien, die in vielen Städten seit Jahrzehnten die Mehrheit in den Stadtverordnetenversammlungen hatten, diese Mehrheit jetzt verlieren.

Adenauer verzichtet auf „Notstand“

Bundesschutz wird als Länderpolizei organisiert - 10 000 Mann in einem halben Jahr?

Bonn (UP). Die Bundesregierung und die elf Länderregierungen haben sich nach Verlautbarungen aus dem Bundeskanzleramt grundsätzlich geeinigt, den neuen 30 000-Mann-Bundesschutz als Länderpolizei zu organisieren, wobei dem Bund jedoch in gewissen Fragen eine Einflußnahme zugebilligt werden soll. Die Bundesregierung will mit den Ländern eine Verwaltungsvereinbarung treffen, in der alle Rechte der Länder und die Vollmachten des Bundes im Falle eines Notstandes abgegrenzt werden sollen.

Der Mißerfolg der kommunistischen Demonstrationen am vergangenen Sonntag hat insofern eine Wendung herbeigeführt, als auch Bundeskanzler Adenauer nicht mehr darauf zu bestehen scheint, daß der im Grundgesetz verankerte Notstandsartikel schon jetzt angewendet werde.

Maßgebliche Persönlichkeiten des Bundeskanzleramtes sind der Meinung, die ersten 10 000 Mann Bundesschutz dürften kaum vor einem halben Jahr verfügbar sein. In diesem Zusammenhang wird die Möglichkeit diskutiert, ob die von den Alliierten genehmigte Höchstzahl von 30 000 Mann überhaupt ausgenutzt werden soll, da einzelne Länder glauben, daß die schon bestehenden Polizeiverbände ausreichen. Neben der Kostenfrage spielt das Problem der Unterbringung der neuen Polizeikräfte eine wichtige Rolle. Der Bundesschutz soll kaserniert werden. Entsprechende Gebäude stehen aber nur beschränkt zur Verfügung und ihre Zahl dürfte durch die Verstärkung der alliierten Besatzungstruppen weiter vermindert werden.

Die Bereitschaftspolizei wird nach dem künftigen Verwaltungsabkommen, das in etwa 14 Tagen geschlossen werden soll, wahrscheinlich an bestimmten Schwerpunkten stationiert. Länder, in denen Einheiten des Bundesschutzes nicht untergebracht werden können, Angehörige ihres Landes in die Schutzpolizei entsenden. Das Führerkorps wird im Zusammenwirken von Bund und Ländern ernannt.

Wie weiter verläuft, beabsichtigt die Bundesregierung im Einvernehmen mit den Ländern für die neu aufzustellende Polizei eine eigene Ausbildungstätte auf dem Stegskopf im Westerwald südlich von Siegburg zu schaffen. Die dortige Kasernenanlage, die mit ihren vier großen Bauten Unterkunft für 500 Mann bietet, wurde vor zehn Tagen von der französischen Besatzungsmacht an deutsche Behörden zurückgegeben.

Da die Vertreter der Bundesregierung in den Verhandlungen mit den Ländern die Bedenken über angebliche Bonner Absichten zur Bildung einer regulären Bundespolizei zerstreuen konnten, ist auch der Widerstand der sozialdemokratischen Ministerpräsidenten und Innenminister der Länder geschwunden. Bundeskanzler Adenauer hat in einem Gespräch unter vier Augen mit dem SPD-Vor-

sitzenden Dr. Schumacher eingehend über Polizeifragen gesprochen.

Neuwahlen in Sicht?

Der Bundestag ist in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht berechtigt, eine Entscheidung über die Remilitarisierung der Bundesrepublik zu fällen, erklärte der zweite Vorsitzende der SPD, Ollenhauer, in einem Gespräch mit einem Bonner Pressevertreter. „Als der Bundestag gewählt wurde, stand die Frage einer möglichen Remilitarisierung nicht auf der Tagesordnung“, sagte er und meinte, daß es beim letzten Wahlkampf auf Bundesebene um wirtschaftliche, kulturelle und soziale Dinge gegangen sei. Die Bundestagsabgeordneten hätten also auch nur für diese Aufgaben und Probleme eine Legitimation ihrer Wähler.

Ollenhauer deutete in diesem Zusammenhang an, daß maßgebende sozialdemokratische Persönlichkeiten die Möglichkeit einer Forderung nach Neuwahlen im Zusammenhang mit der Frage der Remilitarisierung diskutieren. Eine Entscheidung über die Haltung der SPD bei etwaigen Remilitarisierungsverhandlungen sei allerdings noch nicht gefallen.

Nicht unerhebliche Steigerung

Sprecher der Alliierten haben angedeutet, daß die Westmächte auf eine Erhöhung der deutschen Leistungen für Besatzungskosten hoffen, um den gesteigerten Ausgaben für die Verstärkung der Besatzungstruppen begegnen zu können. Obwohl bisher weder über den Umfang der alliierten Truppenverstärkungen noch über die mögliche Erhöhung der Besatzungskosten Zahlen bekannt wurden, heißt man in Regierungskreisen die Besorgnis, daß der Besatzungskostenanstieg eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren dürfte.

Deutschland wünsche keine Wiederaufrüstung, weil es seine Demokratie vor einem Wiederaufleben des deutschen Militarismus schützen wolle, erklärte der amerikanische Hohe Kommissar McCloy vor Pressevertretern in Frankfurt am Main. Die Bundesrepublik müsse allerdings einen Beitrag zur westeuropäischen Verteidigung leisten, dessen Form noch offen sei. Er zweifelte aber nicht daran, daß die Bundesrepublik zu Opfern bereit sei.

Etat immer angespannter

Bundesfinanzminister Schäffer hat vor dem Bundestagsausschuß für Kriegssopfer und Kriegsgefangene mitgeteilt, die Bundesregierung werde im laufenden Haushaltsjahr etwa 236 Millionen DM mehr für die Arbeitslosenfürsorge ausgeben müssen, als im Haushaltsplan vorgesehen sei. Wie hierzu aus dem Bundesfinanzministerium bekannt wird, ergibt sich diese Mehrausgabe dadurch, daß viele Erwerbslose durch lange Arbeitslosigkeit von der Arbeitslosenunterstützung auf die Arbeitslosenfürsorge umgeschrieben werden müssen deren Zahlung Aufgabe des Bundes ist.

Attlee: „Nur der Sozialismus“

Englands Premier kündigt „unpopuläre Maßnahmen“ an - Der Parteitag der Labourparty

Margate (UP). Ministerpräsident Attlee erklärte vor dem Jahreskongreß der britischen Labour Party, daß der Kapitalismus das Vertrauen zu sich selbst verloren habe und daß einzig und allein der Sozialismus in der Lage sei, die Gefahr zu bannen, daß die Welt dem totalitären Kommunismus ausgeliefert werde.

Attlee widmete in seiner Rede den inneren Angelegenheiten überraschend wenig Aufmerksamkeit. Parlamentarier wählten, so erklärte er, würden „zur richtigen Zeit“ stattfinden. Die Regierung werde sich vielleicht gezwungen sehen, „unpopuläre Maßnahmen“ im Zusammenhang mit der Verstärkung der Verteidigung anzuwenden. Der Premier versprach aber, daß das sozialistische Programm im Unterhaus auch weiterhin vorangetrieben werden würde, ohne allerdings irgendwelche Einzelheiten bekanntzugeben. Stattdessen befaßte er sich in sehr ausführlicher Weise mit dem Bild einer sozialistischen Gesellschaft, die er als die einzige Hoffnung der Welt bezeichnete.

Nach Attlees Rede begann der Parteitag mit der Debatte über die Arbeit der Regierung. Im weiteren Verlauf der Tagung beugte sich der Exekutivsausschuß der Labour-Party der Forderung seiner gewerkschaftlich organisierten Mitglieder, die Politik der „eingefrorenen“ Löhne zu beenden und billigte eine Empfehlung, in der höhere Besteuerung der Gewinne und eine Überprüfung der Belastung der niederen Einkommensklassen gefordert wird.

Auch England lehnt ab

Auch Großbritannien lehnte die neuesten von der Sowjetunion angeführten Zahlen über die noch nicht heimgeschickten deutschen Kriegsgefangenen ab. „Diese Zahl“ — ungefähr 13 000 Mann — sagte ein Sprecher des britischen Außenministeriums, „ist im Verhältnis

zu der tatsächlichen Zahl sicherlich klein, Untersuchungen, die während einer Zeitspanne von vielen Monaten in den Westzonen Deutschlands vorgenommen wurden“, so fuhr der Sprecher fort, „haben deutlich erwiesen, daß in der Sowjetunion noch eine sehr große Zahl von Kriegsgefangenen zurückgelassen ist, über deren Schicksal nichts bekannt wurde.“

Das ganze Problem werde wenigstens von zwei wahrscheinlich von allen drei westlichen Großmächten nächste Woche vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen zur Sprache gebracht werden. Weitere Schritte würden von dem Ausgang der Debatte in der Vollversammlung abhängen.

Zwischen London und Peking

Liu Ning-i, der Leiter einer gegenwärtig in London weilenden Handelsdelegation des kommunistischen China, erklärte in einer Pressekonferenz: „Großbritannien kann mit China jederzeit volle diplomatische Beziehungen aufnehmen. Falls die britische Regierung beweist, daß sie der Regierung der chinesischen Volksrepublik freundschaftlich gegenübersteht, indem sie alle Verbindungen zum reaktionären Kuomintang-Regime abbricht, wird die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Großbritannien von der Regierung und von der Bevölkerung Chinas willkommen geheißen werden.“

Hamburger KP protestiert

Gegen die Verhaftung des Vorsitzenden der KP-Fraktion in Hamburg, Dettmann, hat der Landesvorstand der KP Hamburg protestiert. Dettmann wurde unter dem Verdacht festgenommen, an Demonstrationen gegen die Polizei teilgenommen zu haben.

Koreanische Zwischenbilanz

Von unserem Korrespondenten

H.F. New York

Der koreanische Konflikt ist in seine kritischste Phase eingetreten. Noch haben die Vereinten Nationen angesichts der zweifellosermaßen möglichen Gefahr einer rotchinesischen und sowjetischen Einmischung keine klare Entscheidung darüber gefaßt, ob die UN-Streitkräfte McArthurs sich dem Vorgehen der südkoreanischen Verbände anschließen und die Demarkationslinie des 38. Breitengrades überschreiten sollen. Denn politische Ausstich in Lake Success sind sowohl von westlicher wie von östlicher Seite konkrete Vorschläge zur Beendigung des Streitfalles vorgelegt worden, deren gegensätzliche Anlage freilich so gut wie keine Möglichkeit zu einer Einigung erkennen läßt. Während die weitere Entwicklung der koreanischen Dinge auf dem Meeres-Schachbrett steht, versucht unser New Yorker Korrespondent eine Zwischenbilanz des Korea-Krieges zu geben, die wir — ohne uns mit ihrem Inhalt im einzelnen zu identifizieren — als interessante, von New York aus gezeichnete Beurteilung der augenblicklichen Lage wiedergeben. D. H.

Die Amerikaner haben den Sieg in Korea mit hohen Verlusten an Menschen und materiellen Werten erkaufen müssen. Sie haben aber auch Gewinne erzielt, die schwerer wiegen als diese Verluste.

Es steht fest, daß die meisten Amerikaner hinter Präsident Truman standen, als dieser zur Überzeugung gelangte, daß der Tag gekommen sei, um den Plänen des internationalen Kommunismus Einhalt zu gebieten. Sie alle hatten erkannt, daß ein „kleiner“ Krieg, den es jetzt zu bestehen galt, möglicherweise die große Kraftprobe eines Atomkrieges um Jahre, vielleicht sogar für alle Zeit hinauszuschieben, imstande ist.

Was in den nächsten zehn Tagen auch geschehen mag, sie werden die Erkenntnisse, die der Korea-Krieg mit sich brachte, nicht mehr in Frage stellen können.

Diese Erkenntnisse sind:

1. Daß der Kreml köpft, sobald er sich entschlossenen Kräften gegenübersteht, die eher kämpfen, als sich zu einem Frieden um jeden Preis bereitfinden.

2. Daß die Weltorganisation der Vereinten Nationen in der Lage ist, zu jeder Zeit wirksam für den Frieden einzutreten und ebenso schnell wie wirkungsvoll zu handeln.

Wenn es jetzt auch darum geht, mit den Nordkoreanern zu einem Friedensschluß zu gelangen, so wird es in Wirklichkeit doch die Sowjetunion sein, die diesen Krieg verloren hat.

An Offizieren des Abwehrrdienstes der US-Armee wurde Kritik geübt, weil sie den Angriff der nordkoreanischen Kommunisten auf Südkorea nicht genau vorausgesagt haben. Abgesehen von einer gewissen Berechtigung dieser Kritik muß heute aber doch festgestellt werden, daß es der sowjetische Geheimdienst war, der einen viel größeren Fehler beging. Ganz offensichtlich war Stalin dahingehend informiert worden, daß die Vereinten Staaten und die Vereinten Nationen nichts Konkretes tun, sondern sich mit der Abendung einiger Noten und der Ausarbeitung einiger Resolutions begnügen werden. Genau das Gegenteil trat ein. Der Gewalt wurde mit Waffen entgegengetreten, und als es zur Kraftprobe kam, hat die Sowjetunion nachgegeben.

Vor ungefähr einem Monat wäre die Möglichkeit vorhanden gewesen, die Truppen der Vereinten Nationen aus Korea hinauszuschleppen. Um dies zu erreichen, hätte die Sowjetunion Truppen und Flugzeuge entsenden müssen. Dies geschah nicht und jetzt ist es dazu zu spät.

Stalin hat damit nicht nur eine Siegeschance verpaßt, sondern er hat sich überdies in eine Lage hineinmanöveriert, die es ihm nicht leicht machen dürfte, seinen zukünftigen Kurs festzulegen. Er alarmierte die westliche Welt, die jetzt so schnell wie möglich ihre Rüstungen verstärkt.

Die Vereinten Nationen waren nur dank der kurzsichtigen Handlungsweise der Russen in der Lage, schnell zu handeln. Die Sowjetunion hatte wegen der Meinungsverschiedenheiten über die Vertretung Chinas in den Körperschaften der UN auch den Sicherheitsrat verlassen. So war kein sowjetischer Delegierter anwesend, um an dem schicksalhaften Tag, an dem Amerika die Vereinten Nationen aufforderte, der bewaffneten Intervention in Korea zuzustimmen, ein Veto einzulegen. Als Malik in den Sicherheitsrat zurückkehrte, waren bereits alle Beschlüsse gefaßt, die notwendig waren, um dem nordkoreanischen Angriff Einhalt zu gebieten. Er sah sich einem Block demokratischer Staaten gegenüber, die nicht nur Reden hielten, sondern bereits zum praktischen Handeln übergegangen waren.

Die Bevölkerung der Vereinten Staaten, Europas und vieler anderer Länder wird es

Nächstes Angriffsziel: Wonsan

Südkoreaner stoßen weiter nach Norden vor - Vereinzelter Widerstand gebrochen

Tokio (UP). Die Truppen der 3. südkoreanischen Division, deren Stärke auf etwa 20 000 Mann geschätzt wird, sind entlang der Ostküste weiter auf nordkoreanischem Gebiet vorgerückt. Während ein Teil dieser Streitkräfte an den bedeutenderen Städten, in denen sich noch nordkoreanische Garnisonen befinden, vorbemarschierte, sind andere Einheiten dabei, den Widerstand der Kommunisten zu brechen.

Die Angriffsspitzen der Südkoreaner haben nach den letzten Frontberichten etwa die Hälfte des Weges nach der großen Hafenstadt Wonsan zurückgelegt, die wahrscheinlich von den Kommunisten energisch verteidigt werden dürfte. In Tachonjin-ni, dessen Einnahme bereits gemeldet worden war, ist es doch noch zu Kämpfen gekommen. Das weiter nördlich liegende Kinsong, an dem die Vorausabteilungen der 3. Division vorbeimarschierten, fiel endgültig in die Hände der nachrückenden Südkoreaner.

Mit Erlaubnis MacArthurs

Ein Sprecher des Hauptquartiers General MacArthurs gab bekannt, daß es aus militärischen Gründen erforderlich gewesen sei, den südkoreanischen Truppen die Erlaubnis zum Überschreiten des 38. Breitengrades und zur Fortsetzung ihres Marsches nach Norden zu geben. Der Sprecher lehnte es ab, sich darüber zu äußern, ob die südkoreanischen Truppen einen direkten Befehl zum Überschreiten des 38. Breitengrades erhalten haben. Er sagte nur: „Es war notwendig geworden, die südkoreanischen Truppen, als sie den Breitengrad erreicht hatten, hindüorzuschicken, beziehungsweise ihr Vorgehen zu sanktionieren oder aber wenigstens vor diesem die Augen zu verschließen.“

„Noch lange nicht beendet“

Amerikanische Marinetruppen bemächtigten sich gegen äußerst heftigen Widerstand der Stadt Uijongbu, die etwa 115 Kilometer nördlich von Seoul liegt. Während damit die letzte größere Kampfhandlung im Raume Incheon-Seoul abgeschlossen sein dürfte, finden in vielen Teilen Südkoreas hinter den Frontlinien noch schwere Kämpfe mit den Resten der kommunistischen Divisionen statt. Wie US-General Cates erklärte, ist der Krieg in Südkorea „noch lange nicht beendet“. Tatsächlich liefern die Nordkoreaner noch zweifelhafte Rückschlüsse.

Der Oberbefehlshaber der US-Luftstreitkräfte, General Stratton, versicherte: „Der strategische Luftkrieg in Korea ist vorbei. Wir werden jedoch damit fortfahren, den Feind überall dort anzugreifen, wo wir ihn finden können.“

Radio Pusan gab bekannt, daß südkoreanische Marinetruppen bei Mokpo an der Südwestküste Koreas gelandet seien und die Hafenstadt eingenommen hätten. Aus gleicher Quelle verlautet, daß südkoreanische Marine-Transporter die Gefangenen von Uijongbu nach Nordkorea gebracht werden sollten.

Greift Rotchina ein?

Aus Seoul wurde der Bericht eines amerikanischen Aufklärungspioniers bekannt, demzufolge er auf mandchurischem Gebiet eine Fahrzeugkolonne gesichtet habe, die er auf

180 Kilometer Länge schätzte. Der Konvoi, in dem sich auch Artillerie befunden haben soll, hätte sich in Richtung auf die koreanische Grenze bewegt. Aus dem Bericht ging aber nicht hervor, ob die Kolonne bereits nordkoreanisches Gebiet berührt habe.

Starke Verbände des fünften amerikanischen Luftgeschwaders nahmen inzwischen auf der Straße zwischen Pjongjang und der mandchurischen Grenze eine kommunistische Fahrzeugkolonne mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer. In Kreisen der amerikanischen Luftflotte wurde zugegeben, daß die sich nach Süden bewegende Kolonne „größer als gewöhnlich“ war.

Nach einer Meldung aus Hongkong behaupten nationalchinesische Kreise auf Formosa, das Gros der 4. kommunistischen Feldarmee General Lin Piao sei über den Yalu-Fluß aus der Mandchurei in nordkoreanisches Gebiet einmarschiert. Die kommunistischen Verbände sollen dieser bisher unbestätigten Meldung zufolge gegenwärtig bei Singayui, gegenüber Antung, stehen.

UN-Truppen

sollen Breitengrad überschreiten

Australische Außenminister befragt über westliche Korea-Resolution - Sir Ran wünscht Kompromißlösung

Lake Success (UP). Der australische Außenminister Percy Spender forderte auf der Sitzung des politischen Hauptausschusses der UN-Vollversammlung, den Verbänden der Vereinten Nationen die Genehmigung zum Überschreiten des 38. Breitengrades zu geben.

Spender, dessen Regierung zusammen mit sieben anderen Nationen die westliche Resolution über die Zukunft Koreas befragt, verurteilte den von dem sowjetischen Außenminister Wjatschinski unterbreiteten Vorschlag eines Rückzuges aller ausländischen Truppen von der Halbinsel.

Der indische Delegierte Sir Ran regte als

Wien (UP). Bundesregierung und Gewerkschaften Österreichs appellieren an die gesamte werktätige Bevölkerung und fördern sie auf, ihre Fabriken und Betriebe gegen kommunistische Streikende zu schützen und alle Straßenbarrikaden zu beseitigen, die die Kommunisten errichten wollen, wenn sie am Mittwoch zum Generalstreik aufrufen.

Aus Kreisen des österreichischen Innenministeriums verlautet, daß die Polizei in allen vier Besatzungszonen Österreichs in dauernder Bereitschaft sein werde. Starke Abteilungen bewaffneter Polizei haben bereits alle wichtigen Gebäude besetzt. Die westlichen Alliierten und die österreichischen Behörden sind der Ansicht, daß die Hauptziele der Kommunisten nichtstreikende Fabriken in den westlichen Sektoren von Wien, Bahnhöfe, Post- und Telegrafenzentralen und Energiewerke sein werden. Um einen Streik in dem Haupttelegraphenamt, das in der internationalen Zone von Wien liegt, begangen zu können, haben die westlichen Besatzungsmächte Radioverbindungen zwischen den westlichen Besatzungszonen eingerichtet.

Freiwillige Wachtruppen wurden von den katholischen Eisenbahnarbeitern gebildet und auch auf dem Land haben sich die Bauern zusammengeschlossen, um der Polizei gegen die Kommunisten beizustehen. Auch viele nichtkommunistische Betriebe in den Fabriken haben sich zur Verteidigung ihrer Werkanlagen bereitgemacht.

Der Vizepräsident des Bundesparlamentes, Böhm, erklärte in einer Ansprache, es gebe Beweise dafür, daß die Kommunisten einen Umsturz planen. „Wir werden ein paar harte Tage vor uns haben. Aber wir wissen, unser Kampf wird alles oder nichts bedeuten“, rief er aus. Man fragt sich in Regierungskreisen, wie weit die Russen die Kommunisten unterstützen werden und glaubt, der Mittwoch werde es klar machen, ob die Sowjets die Einheit oder die Teilung Österreichs beabsichtigen.

Ein großer Teil der Bevölkerung kaufte in den letzten Tagen Lebensmittel, wie für eine Belagerung ein. Man erwartet, daß viele Kaufleute am Mittwoch schließen werden, trotz der Aufforderung der Handelsvereinigungen, die Läden offen zu halten.

Am Rande bemerkt:

Armer bayrischer Löwe!

Der bayrische Löwe möchte frei sein. Frei und unabhängig. Er fühlt sich gefangen im Käfig des „amerikanisch-preussischen Einheitsstaats“ — sonst Bundesrepublik genannt —, wie sich Dr. Baumgartner, der Vorsitzende der Bayern Partei, ausdrückt.

„Bayern will sich nicht zur Provinz degradieren lassen“, sagte er. „Wo wir schon eine Kultur hatten, als andere noch auf dem Baum leben.“ Deshalb tritt Baumgartner energisch für eine Änderung des Bonner Grundgesetzes ein. Er will die bayerische Eigenstaatlichkeit gesichert wissen. Dies soll durch ein unabhängiges Bayern, das sich freiwillig dem Bund anschließt, erreicht werden.

Baumgartner beklagt sich über die Benachteiligung Bayerns auf wirtschaftlichem Gebiet. Resigniert stellt er fest: „Nur die Hundesteuer ist uns geblieben.“

Der „amerikanisch-preussische Einheitsstaat“ schuf unter anderem auch die Einrichtung des Länderfinanzausgleichs. Bekanntlich hat sich Bayern, als dieser Ausgleich beraten wurde, bei den finanzschwachen Ländern eingereiht. Das von den sogenannten finanzstarken Län-

in den nächsten zehn Jahren nicht leicht haben. Sie werden hohe Steuern bezahlen müssen, damit große Armeen unterhalten werden können. Die westliche Welt hat sich entschlossen, vorläufig den Zustand der Alarmbereitschaft beizubehalten.

Diese bevorstehenden Jahre werden aber auch den Kommunisten nicht leicht werden. Wenn in ihren Staaten auch nicht die Möglichkeit besteht, Regierungen durch Wahlen aus ihren Ämtern zu beseitigen, so dürften sie dennoch keinen leichten Stand haben. Die westliche Welt wird alles tun, um jede weitere Expansion des Kommunismus zu verhindern. Auf die Frage nach dem Schicksal der heute vom Kommunismus beherrschten Länder vermag noch niemand eine Antwort zu geben.

Wird die kommunale Polizei wieder staatlich?

Frankfurt (UP). Auf Grund der Beschlüsse der Bonner Polizeikonferenz der Ministerpräsidenten und Länderinnenminister mit dem Bundeskanzler am Wochenende rechnet man in alliierten Kreisen Frankfurts in Kürze mit Vorstellungen der Bundesregierung, die auf die Aufhebung bestehender alliierter Gesetze und Verordnungen zur Dezentralisierung der Polizei und die Unterstellung der kommunalen Polizei unter die Befehlsgewalt der Länderinnenministerien abzielen. Offensichtlich treffen die deutschen Bestrebungen auf nicht zu unterschätzenden alliierten Widerstand. Trotz all der noch ungeklärten Probleme halten es die alliierten Stellen aber für wahrscheinlich, daß man auf dem Wege gegenseitiger Konzessionen auch in dieser Frage zu einer Verständigung gelangt, die der Auffassung beider Seiten Rechnung trägt. Vom Standpunkt der Selbstverwaltung aus wäre die Verstaatlichung der städtischen Polizei nicht zu begrüßen, vor allem in Städten, die seit Jahrzehnten mit der eigenen Polizei gute Erfahrungen gemacht haben und ein so wichtiges Selbstverwaltungsrecht sich nicht nehmen lassen wollen.

Eisler wieder zurück

Aussprache Kirche—Staat in Mecklenburg
Berlin (UP). Der Informationschef der Deutschen Demokratischen Republik, Gerhard Eisler, trat nach mehrwöchiger Zurückgezogenheit mit starken Ausfällen gegen die USA wieder in einer Pressekonferenz an die Öffentlichkeit. „Wer noch Zweifel über die Absichten und Methoden der anglo-amerikanischen Imperialisten hatte“, so sagte er u. a., „den haben die Untaten der amerikanischen Schlächterarmeen in Korea die Augen geöffnet. Für die Welt wird es kein schönes aber gerechtes Schauspiel sein, wenn dem Schlächtergeneral McArthur für seine in Korea verübten Untaten der Strick um seinen alten Hals gelegt wird. Vergessen wir nicht, daß die amerikanischen Schlächter das gleiche wie in Korea bei uns in Deutschland vorbereiten wollen.“

43 Geistliche beider Konfessionen in Lande Mecklenburg (Ostzone) haben an einer Aussprache mit Ministerpräsident Höcker über die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat teilgenommen. Wie ADN meldet, sollen die Geistlichen in einer Entscheidung gesagt haben, gerade die Seelberger müßten sich „für die Ziele der Nationalen Front, für Frieden, Einheit und Aufbau mehr als bisher einsetzen.“

Das Wahrzeichen von Manhattan

New Yorks größte Arena: Madison Square Garden - Vom Boxmatch zum Paderewski-Konzert

Was für Berlin der Sportpalast, das ist für die New Yorker der Madison Square Garden. Vom Boxmatch bis zum Toscanini-Konzert, vom Zirkus bis zum Basketball und von der politischen Versammlung bis zum Eishockey- oder zum Reitturnier — bei jeder Massenveranstaltung muß er herhalten: Der größte Hallenplatz Amerikas, die größte Sportarena New Yorks, das Wahrzeichen von Manhattan, das in den 25 Jahren seines Bestehens über 150 Millionen Menschen in seinen gewaltigen Ziegelmauern beherbergt hat.

Das Merkwürdigste am Madison Square Garden ist aber zweifellos die Tatsache, daß er weder ein Garten ist, noch am Madison Square liegt. Zwar gab es einmal eine Zeit, in der er beiden Bezeichnungen gerecht wurde, aber das war um das Jahr 1830 herum, als um den gepflegten Rasen von New Yorks Madison Square ein paar hohe Holzwände errichtet wurden, zwischen denen alljährlich das große New Yorker Reit- und Springturnier unter freiem Himmel ausgetragen wurde.

Wie ein maurisches Schloß...

Um die Jahrhundertwende machten die Holzfasaden einem zweiten „Garden“ Platz, der nun bereits kein Garten mehr war, aber wenigstens noch am Madison Square lag. Der Architekt Stanford White erhielt den Auftrag, ein Gebäude zu errichten, das gleichzeitig als Sportarena, Versammlungshalle und Konzertsaal dienen sollte — und das Resultat war eine komplizierte Struktur, die wie ein maurisches Schloß aussah und dem nüchternen Madison Square den Anstrich einer andalusischen Landschaft gab. Es dauerte aber immerhin noch ein Vierteljahrhundert, bis sich das in einfachen Linien in die Höhe wachsende New York an dieser Monstrosität sattgesehen hatte.

Im Jahre 1925 endlich riß man den zweiten „Garden“ nieder, aber sein Name war bereits damit mit der Stadt verwachsen, daß der neue New Yorker Sportpalast, der an der Achten Avenue, zwischen der 49. und der 50. Straße, gebaut wurde, ihn einfach übernahm.

Wettlauf mit der Zeit

Heute ist der Madison Square Garden die erstaunlichste Schiebebühne der Welt. Angekommen, es ist 6 Uhr abends. Ein Eishockeykampf ist soeben zu Ende gegangen, und um 8 Uhr — also nur drei Stunden später — soll

ein Basketballmatch seinen Anfang nehmen. Die Kühlanlage des „Garden“ hört bereits auf zu arbeiten, während die Spieler noch hinter dem Puck herjagen. Heiße Salzsäure fließt durch die Kühlrohre, als die siegreiche Partei zum letzten Torchuss ansetzt, und eine halbe Stunde später schon kratzt eine elektrische Schabemaschine das Eis von der Kampffläche und schiebt es in einen riesigen Dampfbehälter, wo es sich in wenigen Minuten verflüchtigt. Zur gleichen Zeit fahren Lastwagen durch die weiten Tore der Halle und laden Teile der neuen Spielfläche ab, die in weniger als einer Stunde zu einem glatten, spiegelnden Parkettboden zusammengesetzt werden. Und um Punkt neun fliegt der erste Basketball durch das offene Netz.

Oder: Am Vorabend des Nationalen Reitturniers hat ein Boxkampf stattgefunden. Noch während die letzten Zuschauer den Saal verlassen, fahren 20 bis 25 sandbeladene Lastwagen vor dem Eingang des Madison Square Garden auf. Und kaum sind die Hunderte von Ringreihen abgebaut, wird schon der Sand hineingefahren, gewalzt und geharkt. Niemand würde es am nächsten Vormittag für möglich halten, daß hier je etwas anderes als eine Reitbahn war.

Das größte Ereignis

Fast immer ist der Madison Square Garden bis auf den letzten Platz besetzt — je nach Zahl der Sitze. Bei Wild-West- und Zirkusveranstaltungen sind es etwa 14 000, bei Eishockeykämpfen 15 500, an Basketball-Abenden 17 400 und bei Boxkämpfen 18 500. Kasseeinnahmen von 200 000 Dollar an einem Abend sind keine Seltenheit.

Am vollsten aber war der Madison Square Garden nicht bei einem Jack-Dempsey- oder Joe-Louis-Kampf, sondern am Abend des 8. Februar 1932, als Paderewski ein Klavierkonzert gab. Die Leiter des Madison Square Garden waren derart überwältigt von dem Ansturm der Zuhörer, daß sie es zum Schluß aufgaben, die angeblichen Besitzer von Stehplatzkarten auf ihre Billette zu untersuchen. Und als Paderewski die ersten Töne anschlug, war der Madison Square Garden angefüllt mit nicht weniger als 22 000 schweigenden Menschen — und wer weder einen Sitz- noch einen Stehplatz gefunden hatte, saß im Dekengebälk, 25 Meter über dem Pianisten.

nächster Redner an, daß beide Parteien in gemeinsamer Verhandlung eine Kompromißlösung zwischen den beiden unterschiedlichen Resolutionen ausarbeiten sollten. Für den Fall, daß sich keine Kompromißlösung finden lässe, müsse ein Sonderausschuß ernannt werden, mit der Aufgabe, einen von beiden Seiten gebilligten Text fertigzustellen.

Der norwegische Delegierte Sundt erklärte, den Nordkoreanern sei mit der Übergabeforderung General MacArthurs die Gelegenheit gegeben worden, weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Da sie dieses Angebot nicht angenommen haben, müßten sie bis zum „Letzten vernichtet werden“.

Der nationalchinesische Delegierte Tsai ang betonte, daß die sowjetische Resolution von einer falschen Voraussetzung ausgeht: während dieser Vorschlag die Wünsche der Bevölkerung außer Acht lasse, ziele die westliche Achtmächterresolution darauf ab, den Wünschen der Koreaner durch gerechte und ehrliche Wahlen zu entsprechen.

Der jugoslawische Delegierte Kardelj schloß sich dem indischen Vorschlag an und forderte die Bildung eines Unterausschusses, um eine Kompromißlösung zwischen beiden Resolutionen zu finden. Er nannte sieben Punkte als Grundlage für eine faire Lösung des Koreaproblems:

1. Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten.
2. Anerkennung des Breitengrades als eine „zeitweilige Grenze“.
3. Wahlen in ganz Korea unter der Kontrolle der Vereinten Nationen.
4. Bildung eines UN-Ausschusses zur Überwachung der Wahlen.
5. Zurückziehung aller Organe der Vereinten Nationen, sobald eine einheitliche Regierung gebildet ist.
6. Unterstützung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus des Landes durch die Vereinten Nationen.
7. Rückzug aller UN-Truppen innerhalb der Zeitabschnitte, die in einer von allen Seiten gebilligten Resolution über die Zukunft Koreas festgelegt wurden.

Am Vorabend eines Putsch-Versuches?

Oesterreich befürchtet neue Unruhen - Polizei in Alarmbereitschaft

Wien (UP). Bundesregierung und Gewerkschaften Österreichs appellieren an die gesamte werktätige Bevölkerung und fördern sie auf, ihre Fabriken und Betriebe gegen kommunistische Streikende zu schützen und alle Straßenbarrikaden zu beseitigen, die die Kommunisten errichten wollen, wenn sie am Mittwoch zum Generalstreik aufrufen.

Aus Kreisen des österreichischen Innenministeriums verlautet, daß die Polizei in allen vier Besatzungszonen Österreichs in dauernder Bereitschaft sein werde. Starke Abteilungen bewaffneter Polizei haben bereits alle wichtigen Gebäude besetzt. Die westlichen Alliierten und die österreichischen Behörden sind der Ansicht, daß die Hauptziele der Kommunisten nichtstreikende Fabriken in den westlichen Sektoren von Wien, Bahnhöfe, Post- und Telegrafenzentralen und Energiewerke sein werden. Um einen Streik in dem Haupttelegraphenamt, das in der internationalen Zone von Wien liegt, begangen zu können, haben die westlichen Besatzungsmächte Radioverbindungen zwischen den westlichen Besatzungszonen eingerichtet.

Freiwillige Wachtruppen wurden von den katholischen Eisenbahnarbeitern gebildet und auch auf dem Land haben sich die Bauern zusammengeschlossen, um der Polizei gegen die Kommunisten beizustehen. Auch viele nichtkommunistische Betriebe in den Fabriken haben sich zur Verteidigung ihrer Werkanlagen bereitgemacht.

Der Vizepräsident des Bundesparlamentes, Böhm, erklärte in einer Ansprache, es gebe Beweise dafür, daß die Kommunisten einen Umsturz planen. „Wir werden ein paar harte Tage vor uns haben. Aber wir wissen, unser Kampf wird alles oder nichts bedeuten“, rief er aus. Man fragt sich in Regierungskreisen, wie weit die Russen die Kommunisten unterstützen werden und glaubt, der Mittwoch werde es klar machen, ob die Sowjets die Einheit oder die Teilung Österreichs beabsichtigen.

Ein großer Teil der Bevölkerung kaufte in den letzten Tagen Lebensmittel, wie für eine Belagerung ein. Man erwartet, daß viele Kaufleute am Mittwoch schließen werden, trotz der Aufforderung der Handelsvereinigungen, die Läden offen zu halten.

dem nach Bayern fließende Geldschein wurde in München mit gutem Appetit ausgeschöpft.
Nun ja: „Ein echter Bayer mag den Bundestag nicht leiden, doch seine Gelder nimmt er gern...“

Knapp den Flammen entronnen

Große Flüchtlingsbaracke niedergebrannt
Bremen (UP). Eine Brandkatastrophe brachte in Bremen 12 Flüchtlingsfamilien und Ausgebombte, mit insgesamt 60 Personen in furchtbarem Elend. Auf bisher noch ungeklärte Weise stand eine fast 450 qm große Holzbaracke in der Nacht plötzlich in Flammen. Die überraschten Barackenbewohner mußten zum großen Teil noch im Nachthemd bei stürmendem Regen und starkem Sturm aus den Fenstern springen, um dem Flammenmeer zu entkommen. Die mit sieben Fahrzeugen herbeigeeilte Feuerwehr konnte nur noch ein Übergreifen des Feuers auf eine benachbarte Holzbaracke verhindern.

Ein Tanker explodierte

Acht Tote und drei Vermißte
Bogota (UP). Wie die Tropical Oil Company mitteilt, sind bei der Explosion eines Tankers acht Besatzungsmitglieder getötet worden. Der Tanker war mit einer Ladung Asphalt auf dem Wege von Puerto Berrio nach Cantimplora. Drei Matrosen, unter ihnen der Kapitän, waren sofort tot. Fünf starben im Krankenhaus. Drei Vermisste wurden aufgegeben.

Vom Eiffelturm gestürzt

Tödlicher Unfall eines Fünfzehnjährigen
Paris (UP). Ein 15jähriger Junge stürzte von der ersten Plattform des Eiffelturms in die Tiefe. Er war sofort tot.
Die Polizei registrierte den Todessturz als Selbstmord, nachdem der Vater des Jungen aus sagte, daß dieser sich vor einer Prüfung in der Schule geführt habe.

Wieder ein Hochverratsprozeß. In Brünn begann ein Hochverratsprozeß gegen acht tschechoslowakische Staatsangehörige, die unter der Leitung des britischen Vizekonsuls in Preßburg, dessen sofortige Abberufung von der Prager Regierung verlangt wird, Spionage betrieben haben sollen.

McArthur-Mission verläßt Formosa. Die von General MacArthur nach Formosa entsandte Untersuchungsmission erhielt die Anweisung, sofort ihre Geschäfte abzuwickeln und nach Japan zurückzukehren.

Griechenland und Türkei verhandeln. Der griechische Ministerpräsident Venizelos gab bekannt, daß zwischen den Regierungen Griechenlands und der Türkei Verhandlungen über den Abschluß eines Mittelmeer-Regionalpaktes geführt werden.

Vertriebenen-Fragen erörtert. Im Bundesministerium für Angelegenheiten der Vertriebenen fand die erste gemeinsame Sitzung von amerikanischen und deutschen Sachverständigen statt, die sich mit dem deutschen Vertriebenenproblem befaßte.

Kirkpatrick sprach in Hannover. Für eine feste und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Großbritannien sprach sich der britische Hohe Kommissar Sir Kirkpatrick bei einem Empfang in Hannover aus.

Umschau in Karlsruhe

Ein wichtiges Ereignis: Bundesgerichtshof
 Karlsruhe (ld). Die feierliche Eröffnung des Bundesgerichtshofes im ehemaligen erbgroßherzoglichen Palais in Karlsruhe wird, wie bereits früher mitgeteilt, am 8. Oktober stattfinden. Der Bedeutung des Ereignisses entsprechend werden im Rahmen eines Festaktes Bundespräsident Heuß, Justizminister Dr. Dehler, der Präsident des Landesbezirks Nordbaden, Finanzminister Dr. Kaufmann, Oberbürgermeister Töpfer sowie der Präsident des Bundesgerichtshofes, Weinkauff, sprechen. An dem Festakt, der durch musikalische Darbietungen der badischen Staatskapelle umrahmt wird, nehmen auch Bundeskanzler Dr. Adenauer, der Bundestagspräsident, der Bundesratspräsident, die Staatspräsidenten Wobler und Dr. Müller, Ministerpräsident Dr. Maier, die Landtagspräsidenten von Stuttgart, Freiburg und Tübingen, die Justizminister der westdeutschen Länder sowie der Präsident und die Richter des Bundesgerichtshofes und des Oberbundesrichters teil.

Neue Betrugsaffäre großen Formates
 Karlsruhe (UP). Eine der größten Betrugsaffären der Nachkriegszeit wird gegenwärtig von der Karlsruher Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft untersucht: Durch raffinierte Fälschungen von Überweisungsträgern war ein Geldinstitut veranlaßt worden, auf bestimmte Bankkonten insgesamt 340 000 DM zu überweisen bzw. gutzuschreiben. Wie aus der Darstellung der Vizegeneralstaatsanwaltschaft in Karlsruhe weiter hervorgeht, soll der — inzwischen verhaftete — Holzhändler Gustav Lang als Inhaber einer dieser gefälschten Konten unrechtmäßig 32 000 DM abgehoben haben. Der Verteidiger des Holzhändlers, Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, wurde im Zusammenhang mit dieser Affäre vor einigen Tagen ebenfalls verhaftet. Dem bekannten Karlsruher Strafverteidiger wird vorgeworfen, er habe von seinem Mandanten bzw. dessen Verwandten einen unrechtmäßig abgehobenen Betrag erhalten und zum großen Teil für sich verbraucht. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Verteidiger eines Postgeldräubers verurteilt
 Karlsruhe (UP). In der Mannheimer Postraubaffäre verurteilte das Karlsruher Landgericht den 42jährigen Mannheimer Strafverteidiger Rechtsanwalt Dr. Förderer wegen Begünstigung, Hehlerei und fortgesetzter Steuerhinterziehung zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis sowie zu insgesamt 15 200 DM Geldstrafe. Der Rechtsanwalt hatte als Verteidiger eines der Mannheimer Postgeldräuber, die voriges Jahr im September 160 000 DM erbeuteten, einen Teil der Beute beiseite schaffen lassen. Von den 10 300 DM erhielt Dr. Förderer ein Honorar von 800 DM. Außerdem schmuggelte er Zigaretten, Fleischwaren und Alkohol in das Untersuchungsgefängnis, um dem jungen Räuber den Aufenthalt zu erleichtern. Zugleich wurde der Rechtsanwalt für schuldig befunden, in ununterbrochener Folge Umsatz- und Einkommensteuer hinterzogen zu haben, obwohl er Sachbearbeiter für Steuerfragen war. Die 23jährige Freundin des Postgeldräubers, Anita Hörner sowie ihre 42-jährige Tante Maria Duball, die gleichfalls in die Affäre verwickelt waren, erhielten wegen Begünstigung und Unterschlagung je neun Monate Gefängnis. Außerdem wurden alle drei Angeklagten dazu verurteilt, der Post die beiseitegeschafften 10 300 DM zu ersetzen.

„Lohengrin“ im Badischen Staatstheater
 Die Festvorstellung von Richard Wagners „Lohengrin“ zu Beginn der Karlsruher Herbstferien war in jeder Beziehung ein Erfolg. Schon die außergewöhnlich starke Nachfrage nach Karten beweist, daß Wagner trotz aller

Unkenrufe das Publikum immer noch anspricht. Die Vorstellung selbst stand durch die Besetzungen der Elsa mit Maud Cuniz und des Lohengrin mit August Seider (beide Staatsoper München) schon von vornherein unter einem günstigen Zeichen. Beide Gäste erfüllten mit ihren kultivierten, für Wagner geeigneten Stimmen und mit wohlhabender darstellerischer Gestaltung die großen Erwartungen. Für das Ensemble war es keine leichte Aufgabe, sich neben so viel Prominenz zu behaupten. Um so stärker müssen die guten Leistungen der Karlsruher Oper gewertet werden, da kein großer Abstand zwischen Gästen und Karlsruher Künstlern spürbar wurde. Generalmusikdirektor Otto Matusarths musikalische Ausformung trug entscheidend zu klangprächtiger Gestaltung und fesselnder Wirkung bei. (ZSH)

Aus der badischen Heimat

Schon wieder ein Kabel durchgeschritten
 Mannheim (UP). Ein Haupttelegraphenkabel bei Mannheim wurde nach Mitteilung der Polizei in der vergangenen Nacht durchgeschritten. Zehn Meter Kabel wurden von den noch unbekanntem Tätern herausgenommen. Die Anbesserung des Schadens dauerte zwölf Stunden. Damit wurde innerhalb von einer Woche zum dritten Mal eine Nachrichtenverbindung in der Bundesrepublik unterbrochen. Die Polizei vermutet in allen Fällen Sabotage. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Wiederaufbau des Mannheimer Rosengartens
 Mannheim (ZSH). Das Projekt der Wiederaufstellung des bekannten Mannheimer Rosengartens wurde vom technischen Ausschuß des Mannheimer Stadtraates beauftragt. Außer dem Musensaal mit Bühnenhaus, dem kleinen Versammlungsraum und der Wandelhalle, die lediglich instandgesetzt werden müssen, soll ein weiterer Saal mit etwa 900 Plätzen gewonnen werden. Die Instandsetzung erfordert einen Kostenaufwand von rund 1,75 Millionen DM.

Ein Fest der Heidelberger Altstadtgemeinde
 Heidelberg (wvb). Die „Gemeinde Steingasse“, die sich selbst als den „ältesten Stammsitz Deutschlands“ bezeichnet, wird am kommenden Samstag in einer feierlichen „Gemeinderatsitzung“ ihres 240jährigen Bestehens gedenken. Die Steingasse führt als eine der ältesten Straßen Heidelbergs direkt auf das historische Brückentor der alten Brücke in Heidelberg. In einer in der Gasse gelegenen Gastwirtschaft, in der die Festredner am Samstag tafeln und bechern wird, kann heute noch die Grundstücks-Urkunde der alten Gemeinde aus dem Jahre 1710 ein-

gesehen werden. Die Altstadtgemeinde wählt noch heute einen eigenen „Bürgermeister“.

Schönes Zeichen der Verbundenheit
 Pforzheim (wvb). Die im Mai dieses Jahres in Hamburg gegründete „Gesellschaft der Goldschmiedekunst“ hat anlässlich des Tages der Goldschmiedekunst am 1. Oktober der Stadt Pforzheim einen handgeschlagenen Teller aus Sterlingsilber gestiftet. Das Kunstwerk zeigt ein Blattornament und ist mit dem Pforzheimer Stadtwappen geschmückt. Die Gesellschaft will damit ihre Verbundenheit mit der durch den Krieg schwer gezeichneten „Goldstadt“ zum Ausdruck bringen.

Offenburger Eisenbahnbrücke fertiggestellt
 Offenburg (ZSH). Der D86 fuhr Montag um 2.30 Uhr als erster fahrplanmäßiger Zug auf der nunmehr fertiggestellten Eisenbahnbrücke über die Kinzig bei Offenburg. 230 Arbeiter waren am der Brücke beschäftigt. Trotz der außergewöhnlichen Schwierigkeiten, die auftraten, wurde der Bau ohne Zwischenfälle ausgeführt.

Vater von 6 Kindern ermordet
 Raabmördern zum Opfer gefallen
 Freiburg (ld). An der Dreisam bei Zarten wurde am Montag der 53 Jahre alte Landwirt Josef Steinhard aus Zarten von Kindern tot aufgefunden. Nach Ermittlungen der Kriminalpolizei liegt Raabmord vor. Die Tat dürfte in der Nacht zum Montag gegen Mitternacht verübt worden sein. Steinhard befand sich zu dieser Zeit mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt aus der Gegend von Titisee. Das Fahrrad des Überfallenen lag unmittelbar an der Bundesstraße 31, ungefähr 300 Meter von der Ortschaft Zarten in einem Röhrenacker. Spuren deuten darauf hin, daß Steinhard an dieser Stelle überfallen, ausgeraubt und dann an die Dreisam geschleppt worden ist. Es soll ein Geldbetrag und die Uhr des Ermordeten fehlen. Dem außerdem ein Ohr abgerissen wurde. Der Tat verdächtig sind zwei junge Männer im Alter von etwa 25 Jahren, die einen ortsfremden Akzent sprachen. Der Tote ist Vater von sechs Kindern.

Kreuz und quer durch Baden
 Der Direktor des Landgerichts Hechingen, Dr. von Normann, wurde an das Bundesgericht in Karlsruhe berufen.
 Der bisher zwischen Frankfurt und Basel verkehrende FD-Schnelltriebwagen Main-Rhein wird in den nächsten Tagen durch einen dreiteiligen Triebwagen der Bauart Köln ersetzt werden. Der neue Triebwagen verfügt über 100 Sitzplätze sowie über Speiseraum und Schreibtafel.

Neue Konferenz der Regierungschefs?

Dr. Müller zu den südbadischen Erklärungen

Bebenhausen (ld). Staatspräsident Dr. Müller verlas vor dem südwürttembergischen Landtag eine Regierungserklärung zum Ergebnis der Volksbefragung, in der die Auffassung vertreten wird, daß die drei südwürttembergischen Regierungschefs unverzüglich zusammentreten müssen, um zu einer Einigung zu gelangen. Das Staatsministerium habe daher beschlossen, daß Staatspräsident Dr. Müller die beiden anderen Regierungschefs zu einer Konferenz einlädt. Die südwürttembergische Regierung bezeichnet es als entscheidend, daß sich bei der Volksbefragung 70 Prozent der Abstimmenden für die Vereinigung der Länder ausgesprochen habe.
 Zu der Erklärung der südbadischen Regierung, daß sich die beteiligten Regierungen auf eine Aussöhnung der Stimmen nach den alten

Ländern geeinigt hätten, sei festzustellen, daß es in dieser Frage nie zu einer endgültigen Einigung gekommen sei. Die Regierung von Württemberg-Hohenzollern erbeute aus dem Abstimmungsergebnis den Auftrag der Bevölkerung an die Regierung, das Zustandekommen des Südwürttemberg weiter zu verfolgen und werde dieser Forderung erneut und noch stärker entsprechen. Weiter wird in der Erklärung u. a. gesagt, die südbadische Mehrheit sei so gering, daß sie auch bei einer Durchsicht der Stimmen nach den alten Ländern nicht als Grundlage einer Befriedung angesehen werden könne, zumal sie „unter Umständen durch das Eingreifen von Kreisen zustandegekommen sei, die sich nicht einzumischen brauchten und nur auf Grund bewußter Irreführung eingriffen“.

Schweden, das nun herrschte, wiederholte jeder einzeln: „Ich schwöre, so wahr mir Gott helfe!“

Darauf wurden sie entlassen, die Sitzung war beendet und wurde auf den Nachmittag vertagt.

Als Lilo neben Charlotte hinaustrat auf den Flur, sagte sie mit einer wankenden Stimme: „Mir ist zum Heulen, Lolott! Herrgott, was ist mit Lönne? Liegt er tatsächlich mit so eiserner Stirn? Lügen die andern? Dann müßten sie sich aber alle gegen ihn verschworen haben, und das ist unsinnig. Welche verrückten Zufälle haben sich da zusammengetan, um ihn aus dem Leben zu liefern?“

Während der ganzen Pause blieb sie verstört und in sich gekehrt, schaute kaum auf die Unterhaltung zwischen Henius und Charlotte, sondern brütete schweigend vor sich hin, als nur ein paar Bissen, hat Henius aber um eine Zigarette, die sie übrigens nach einigen Zügen wieder weglegte.

Henius machte sich lustig über sie, aber sie antwortete ihm nicht darauf.
 Ihretwegen kam es in der Nachmittagsverhandlung zu einem Zwischenfall. Die beiden Stunden des Nachmittags galten dem Kampf der Sachverständigen und Fachleute, des Staatsanwaltes und des Verteidigers um die Frage, ob Hartung von eigener oder fremder Hand erschossen worden war.

Kriminalkommissar Hartmann und sein Vorgesetzter, Kriminalrat Dr. Schwerdtfeger, erstatteten Bericht über den ersten Befund in Hartungs Wohnung. Ein Schießsachverständiger vervollständigte die Aussagen. Es gab gar keinen Zweifel daran, daß aus der Pistole, die nun auf dem Richtertisch lag, zwei Schüsse abgegeben worden waren. Der eine war in die Rabitzwand eingedrungen, die HartungsWohnzimmer von dem kleineren Schlafraum trennte; der andere hatte Hartung in den Hinterkopf getroffen. Beide Schüsse mochten unge-

fähr von dem gleichen Standort aus abgegeben worden sein.

Versuchte man, sich ein Bild von den Vorgängen zu machen, so kam man zu dem Ergebnis, daß Hartung und Lönne sich dicht gegenüberstanden hatten. Zwischen ihnen befand sich ein Schreibtisch. Hartung hatte hinter sich die Wand. Aus irgendeinem Anlaß mochte er sich umgedreht haben, und diesen Augenblick hatte Lönne benutzt, um auf ihn zu schießen. Der erste Schuß war daneben in die Wand gegangen, der zweite hatte getroffen. Hartung war zusammengebrochen und später von Lönne auf das Ruhebett gelegt worden.

Kriminalrat Dr. Schwerdtfeger machte seine Aussagen mit einer leidenschaftlichen Genauigkeit. Sein schmalere, ausdrucksfähiger Mund schien eher von Schweigen geformt zu sein als von Sprechen. Seine Worte waren von einer so bildhaften Kraft, daß man unwillkürlich alles, was er schilderte, lebendig vor sich sah.

Zu der Frage Selbstmord oder Mord nahm dann der eine der beiden medizinischen Sachverständigen, der junge Doktor Schenk, Stellung. Er hatte Hartung obduziert und erstattete Bericht über das Ergebnis. Die Kugel war von links hinten, und zwar in geringer Neigung von unten nach oben in den Schädel eingedrungen. Der Ausschuß unterhalb des rechten Stirnbuckels wies nichts Besonderes auf, aber die Einschußwunde zeigte deutliche Spuren von Pulverschmauch. Ein Nahschuß also. Die Haare waren jedoch nicht versengt. Der Schuß mochte aus einer Entfernung von höchstens dreißig Zentimetern abgegeben worden sein.

Dr. Schenk stützte sich mit beiden Händen auf den Zeigentisch und begann die Schlussfolgerungen aus seinen Angaben zu ziehen. Die Behauptung des Angeklagten, sagte er, daß hier ein Selbstmord vorliege, sei überaus unwahrscheinlich. Wer mit einer Schußwaffe Selbstmord begehe, schieße sich gewöhnlich ins Herz, nachdem er sonderbarerweise mei-

Das „sparsame“ Büro Rapp

Kamm und Befreiungsministerium zu Beanstandungen des Rechnungshofes
 Stuttgart (wvb). Das württemberg-badische Staatsministerium hat dem Landtag kürzlich eine Stellungnahme zu den vom Rechnungshof beanstandeten Etatsüberschreitungen des Ministeriums für politische Befreiung für die Jahre 1946 und 1947 zugeleitet. Der Rechnungshof für Württemberg-Baden hatte in einer Denkschrift vom 6. Dezember 1949 vor allem die mehrjährige Inanspruchnahme des Buchprüfers und Steuerberaters Rapp und seines Büros durch das Befreiungsministerium, die übermäßige Benutzung von Dienst- und Mietkraftwagen und die Überschreitung der veranschlagten persönlichen und sächlichen Ausgaben beanstandet.

Das Staatsministerium stellt u. a. fest, daß die Finanzgebarung des Ministeriums für politische Befreiung in den Jahren 1946 und 1947 nicht in allen Einzelheiten gebilligt werden könne. Bei der heutigen Beurteilung seien aber die „ganz außergewöhnliche Arbeitsaufgabe“ und die damaligen allgemeinen Verhältnisse zu berücksichtigen. Die Stellungnahme des Staatsministeriums fußt auf längeren Berichten des Ministeriums für politische Befreiung und des ehemaligen Befreiungsministers Kamm. Beide weisen darauf hin, daß die durch die Tätigkeit Rapps und seines Büros entstandenen Ausgaben vollständig durch die Einnahmen an Sühngeld und Gebühren gedeckt gewesen seien. Außerdem seien infolge des Vorsprungs der Entnazifizierung in Württemberg-Baden vor der anderen Länder in der US-Zone auch auf anderen Gebieten große Einsparungen erzielt worden, die in erster Linie der Tätigkeit Rapps zuzuschreiben seien. Durch den Einsatz von Kraftwagen seien Tage- und Übernachtungsgelder eingespart und die Dienstgeschäfte in viel kürzerer Zeit erledigt worden. Die Haushaltsplanüberschreitungen der Jahre 1946 und 1947 sind nach Angaben Kamms auf Befehle der amerikanischen Militärregierung zurückzuführen, die eine Erhöhung des Personalstands erforderlich machten. Die Planüberschreitung des Jahres 1947 sei durch Mehreinnahmen und Einsparungen voll gedeckt. Der Finanzausschuß des Landtages wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit der Angelegenheit befassen.

Neues Gesetz über Beamten-Wählbarkeit?

Stuttgart (wvb). Der württemberg-badische Landtag wird sich in seiner Sitzung am Mittwoch mit der Lage befassen, die sich aus der Ablehnung des Artikels 10 Absatz 2 des Landtagswahlgesetzes durch die alliierte Hohe Kommission ergeben hat. Er muß insbesondere die Frage prüfen, ob das Landtagswahlgesetz auch nach der von der Hohen Kommission verlangten Streichung des Artikels 10 Absatz 2 und 3 noch verkündet werden soll und ob an der Stelle des Artikels 11 des Beamtengesetzes ein neues Gesetz verabschiedet werden soll, das die Wählbarkeit der Beamten grundsätzlich regelt. Mit diesem Gesetz würde dann der unstrittige Artikel 21 des Beamtengesetzes auch formell außer Kraft gesetzt werden. Man beabsichtigt — vorausgesetzt daß die Fraktionen damit einverstanden sein sollten — nach dem Vorbild des bessischen Beamtengesetzes einen bestimmten Kreis von Beamten, wie zum Beispiel Wahlbeamte und Hochschullehrer, aus den Beschränkungen auszunehmen. Mit der Verabschiedung eines solchen Gesetzes wäre die jetzige Frage der einschränkenden Bestimmungen des alten Beamtengesetzes endgültig geklärt.

1000 Mann Bereitschaftspolizei für das Land?

Stuttgart (wvb). Der württemberg-badische Innenminister Ulrich äußerte die Ansicht, daß Württemberg-Baden mit etwa 1000 Mann Bereitschaftspolizei auskommen könne. Die für das gesamte Bundesgebiet vorgesehenen 30 000 Mann würden nach Schwerpunkten auf die einzelnen Länder aufgeteilt werden.

stets sogar noch vorher die Kleidung entfernt habe, als fürchte er, die Kugel werde nicht durchdringen; oder er schieße sich von vorn in den Kopf, in die rechte Schläfe zumeist, und halte dann die Waffe so dicht, daß Brand- und Versenkungsspuren fast regelmäßig und sehr deutlich festzustellen seien.

Wie sah es nun aber hier aus? Spuren von Pulverschmauch habe er gefunden, Versenkungen nicht. Und außerdem — hier hob Dr. Schenk die Stimme — außerdem habe er niemals gehört, daß ein Selbstmörder sich von hinten in den Kopf schüsse, und obendrein von der linken Seite!

Dr. Schenk griff nach der Pistole, die auf dem Richtertisch lag, und stellte dar, wie Hartung die Waffe hätte gehalten haben müssen, um zu einem solchen Einschuß zu kommen: den linken Arm rückwärts gereckt und stark gewinkelt, den Kopf verbogen — kurzum, eine völlig unmögliche Haltung!

Lilo war dem Bericht Dr. Schenks mit immer stärker werdender Unruhe gefolgt. Sie rückte nervös hin und her, wollte manchmal Charlotte etwas zuflüstern, fand aber keine Zeit dazu, weil sie kein Wort des Sachverständigenberichts überhören wollte. Zuweilen murrte sie jedoch etwas Empörtes vor sich hin, erhob sich schon halb von ihrem Platz und wurde von Charlotte wieder zurückgezogen, die ihr warnend und sorgig zuruucke, sie möge doch nicht vergessen, wo sie sich befände. Aber Lilo hörte nicht mehr auf sie. Als Doktor Schenk mit ironischem Nachdruck feststellte, daß Hartung Linkshänder, ein Schießkünstler und obendrein noch ein Schlagenmensch gewesen sein müsse, wenn er sich solche Wunde habe beibringen wollen, da stammelte Lilo mit halb ersticker Stimme: „Jetzt halt! Ich's nicht mehr aus! Jetzt muß ich was sagen!“

„Um Gottes willen, Lilo! So sei doch still!“ flehte Charlotte. „Was willst du denn?“
 Man wurde im Zuschauerraum schon aufmerksam auf sie.

Fortsetzung folgt.

Edmund Sabott: Der Angeklagte schweigt . . .

Copyright by Verlagsgesellschaft Ettlenger Verlag & Spöcker

21. Fortsetzung.

Wohlfahrt wandte sich an Lönne: „Sie haben gehört, Angeklagter, daß Hartung also wenige Minuten vor seinem angeblichen Selbstmord mit der Zeugin eine Verabredung für den andern Tag traf. Zu dieser Zeit dachte er also noch nicht daran, sich das Leben zu nehmen. Sie behaupten aber, er habe sich die Waffe, mit der er sich dann erschoss, schon vorher aus Ihrer Wohnung mitgenommen! Sie behaupten auch, daß in der Unterredung, die nun zwischen Ihnen und Hartung folgte, nichts Besonderes gesprochen worden sei, wenigstens nichts, was ihn plötzlich zum Selbstmord reif machte! Hier ist doch eine Lücke! Eine Unwahrscheinlichkeit! Aus der Darstellung der Zeugin geht weiter hervor, daß das Telefon Hartungs gegen elf noch in Ordnung war. Sie behaupten, es nicht berührt zu haben. Wer hat es also entzwei gemacht. Etwas Hartung selber? Haben Sie dazu Erklärungen abzugeben?“

„Im Augenblick nicht“, antwortete Lönne. „Wie Sie wollen, aber Sie werden einsehen, daß der Selbstmord Hartungs immer unwahrscheinlicher wird.“

Lönne zuckte die Achseln.
 Staatsanwalt und Verteidiger beantragten die Vereidigung sämtlicher Zeugen und verzichteten auf deren weitere Anwesenheit. Die Richter stülpten die Barrette auf, und mit ihnen erhoben sich alle im Saal. Die Zeugen traten noch einmal vor den kleinen Tisch. Wohlfahrt fragte sie mahnend, ob sie noch eine Aussage zur Vervollständigung oder zur Berichtigung machen wollten, und als alle verneinten, sprach er ihnen die Eidesformel vor. In dem tiefen

DIE ERZÄHLUNG

Der verbotene Blick

Südsee-Geschichte von Friedrich Schnack

In einem malaischen Dorf, erzählte unser Freund, war ich der Gast eines kleinen Malaischen Fürsten. Sein Sultanpalast bestand aus einer Anzahl größerer Häuser, die in der Höhe des ersten Stockwerkes durch überdachte Laufbrücken miteinander verbunden waren. In dem hintersten Gebäude, wo die Fremdenzimmer lagen, war ich gut untergebracht.

Es war eines Nachmittags. Die Sonne drückte mit ihrer ganzen Glut und lähmte alles. Tiefe Stille herrschte im Palast. Das einzige Geräusch war das Plätschern des Springbrunnens im Garten innerhalb der Gebäude. Auch die Wedel der Palmbäume waren im Schweigen erstarrt. Der ganze Palast schien zu schlafen und verwunschen zu sein. So gespannt war die Stille, daß man beinahe fürchten konnte, sie durch einen einzigen Schritt zu entzubern. Dennoch lockte mich der Wunsch, ein wenig umherzugehen und die sonderbare Mittagstimmung zu erleben. Auch war mir bekannt, daß mein Gastgeber einen Harem mit etwa vierzig Frauen unterhält. Von diesem geheimen Teil des Hauses hatte ich jedoch noch nichts gesehen, obwohl ich mich schon einige Tage im Palast aufhielt und meine Augen gut gebraucht hatte. Wie gern würde ich einen Blick in diesen abseitigen Trakt tun!

Aufs Geratewohl wandelte ich auf dem langen Gang durch das Gebäude, in dem ich wohnte. Plötzlich gelangte ich über die Brücke zum zweiten Haus, das ich ungesehen gleichfalls durchschritt, mich an den zahlreichen schönen Holzschlitzereien und anderen schönen Verzierungen ergötzend. Anschließend war der Fürst ein großer Freund und erfrüher Sammler dieser malaischen Kostbarkeiten. Endlich kam ich zur zweiten, in das dritte Haus führenden Brücke. Sollte ich weitergehen, sollte ich umkehren? Auf dem Steg hockte ein Wächter, ein alter malaischer Priester. Einen gestückten Flammendolch, eine Art Kurzschwert, in der Hand, schloß er in zusammengesackter Stellung tief und fest den Schlaf des Propheten. Ich machte mir zunächst keinerlei Gedanken über ihn und weshalb er hier hockte und wartete. Ihn schlafen lassend, ging ich leise an ihm vorbei und betrat das Haus. Kaum war ich ein paar Schritte in den Gang eingedrungen, hörte ich leises Stimmengewirr und wohlklingendes Lachen aus Frauenmündern. Der Harem! sagte ich mir, nicht weniger Überrascht als erschrocken.

Zur Seite mich wendend, blickte ich durch ein Fenster in ein tiefes Gemach. Es war der Harem. Mein Blick war unversahren in das verborgene Gemach des Sultans gefallen. Ich schwankte noch, ob ich mich davonmachen sollte, blieb aber, da ich nun einmal da war. Eine Anzahl junger malaischer Frauen, schön wie fremde Blumen und prächtig gekleidet wie Göttinnen und heilige Tänzerinnen, saß in malerisch bunten und goldgestickten Gewändern auf Teppichen. Die vordere Gruppe vertrieb sich die Zeit mit Kartenspiel. Einige daneben waren mit Näharbeit beschäftigt. Im Hintergrund des mit herrlichen Wandbehängen ausgestatteten Gemachs lasen andere andächtig in großen, auf Gebetspalten aufgeschlagenen malaischen Koranbüchern, den mohammedanischen Bibeln. Es war ein prachtvoller, zauberhafter Anblick. Das Herz klopfte mir heftig; wie gern hätte ich das sich meinen Augen bietende Bild in Strich und Farbe festgehalten. Die märchenhaft schönen Seidenkostüme berückten mich, die anmutvolle Haltung und gelobte Verhaltenheit der Schönen waren von hinreißendem Reiz. Jede

Einzelheit prägte ich mir in dem flüchtigen Augenblick in das Gedächtnis, damit ich sie nicht wieder vergesse; ich würde wohl nie wieder die Gelegenheit haben, in ein wirkliches Märchendasein zu schauen.

Endlich aber schien es mir geboten zu sein, mich zurückzuziehen. Keine der Frauen hatte mich gesehen, sonst wären sie wohl alle wie bunte erschrockene Vögel aufgeflattert. Ich verließ den Gang, betrat vorsichtig wieder die Brücke, huschte hinüber und kam glücklich an dem noch immer schlafenden Priester, dem pflichtvergessenen Haremwächter vorbei. In seinem Alten-Männerschlaf träumte kein Mißtrauen. Hätte man mich jetzt ertappt, wäre ich in große Gefahr geraten, der neugierige Blick in den Harem, der nach mohammedanischer Männerart eifersüchtig behütet wurde, wäre mich teuer zu stehen gekommen. Unangefochten, von keinem Beobachter gesehen, konnte ich den Weg in mein Gebäude zurücklegen. Der Zauber wurde nicht zerstört. In meinem Zimmer angelangt, machte ich mich daran, das Gesehene in einer kleinen Bleistiftskizze festzuhalten.

Drei Tage noch blieb ich in dem Haus des Fürsten, das so holdselig schöne Frauen barg. Ich muß gestehen, die ganze Zeit über hatte ich ein schlechtes Gewissen. Endlich verab-

schiedete ich mich von meinem Gastgeber. Er wollte mich aber bestimmen, noch einen Tag zuzubringen. Morgen früh könne er mir ein Schauspiel bieten, sagte er: ein Mann werde hingerichtet, der zufällig in den Harem gelockt hätte.

Ich war ein wenig erschrocken. Was bedeuteten die Worte? Aber der Fürst wußte nichts. Ich faßte mich rasch, bedankte mich für seine Gastfreundschaft und versagte mir zugleich, diesem Schauspiel beizuwohnen. Er entließ mich mit freundschaftlicher Wärme. Glücklicherweise ich davon und war froh, nicht jener Unglückliche zu sein.

Als ich weit weg vom Palast war, so daß mich kein Malai beobachten konnte, nahm ich mein Malzeug aus dem Gepäck und führte meine schöne Skizze aus. Ich malte die Gruppenbilder der Frauen, ihre seidigen Gewänder, ihre goldenen Stirnzierchen, ihre Tänzerinnen-gesichter, ihre blumenhafte Gestalten. Mit dem Wasser einer malaischen Quelle aquavillierte ich und schöpfte aus meiner Erinnerung und Rückschau Zauber und Hauch, ich bemühte mich, jede gesehene Einzelheit hervorzuheben, damit mir nichts verloren ginge, denn der Eindruck war flüchtig gewesen wie der Duft fremdartiger Früchte, die man nur einmal zu Gesicht bekommen hat.

Er setzte sich an ihr Bett und nahm ihre Hände.

Da wurde die weiche, fließende Melodie unterbrochen. Die klare Stimme des Anagners füllte den Raum.

„Achtung, Achtung! Vor kurzer Zeit ließ sich ein Mann in der Stadtpothek ein Rezept, ausgestellt von Dr. Brandt, anfertigen.“



Zeichnung: Ilse Schlotterbeck

Durch ein bedauerliches Versehen des Apothekers wurde das Medikament falsch zusammengesetzt. Für den Patienten bedeutet die Einnahme des Mittels Lebensgefahr!

„Hans, hast du dort das Fläschchen?“ — — Zögernd zeigt sie darauf.

„Ja, — ich war in der Stadtpothek! Mein Gott, wenn — —!“

Er konnte nicht weiter sprechen. Zwei dem Schicksal dankbare Menschen sahen sich in die Augen.

Der Müller ohne Sorgen

Als der Landesberg einmal durch Dithmarschen kam, führte ihn sein Weg am Hause eines Müllers vorbei, über dessen Tür geschrieben stand: Ich lebe ohne Sorgen. Der König ließ den Müller sogleich zu sich kommen und fragte, wie er sich einfallen lassen möge, das über seine Tür zu schreiben, da nicht einmal er, der König selber, es von sich sagen konnte.

Der Müller erklärte, es sei nun einmal so und der Spruch daher ganz berechtigt. „Nun“, sagte der König, „so komm er morgen früh nur einmal zu mir! Dann will ich an ihn drei Fragen richten, und kann er die beantworten, will ich es ihm glauben.“

Am anderen Morgen kam der Müller. „Guten Tag, guter Freund“, sprach der König, „was meint Er, was ich in diesem Augenblick denke?“

„Ihr meint“, antwortete der Müller, „der Müller ist da.“

„Allerdings“, sagte der König, „Doch nun die zweite Frage: Wie schwer ist wohl der Mond?“

„Höchstens“, antwortete der Müller, „vier Viertel, und wenn Ihr es nicht glauben wollt, müßt Ihr selbst nachwägen.“

„Und wie tief ist das Wasser?“ fragte der König weiter. Der Müller antwortete: „Einen Steinwurf.“

Da lächelte der König und sagte: „Hör Er, Müller, Er ist ein Schalk; aber wenn er mit allem so schnell fertig wird, so ist es kein Wunder, daß Er keine Sorgen hat.“ O.H.

Die Rettung / Von Hendrik Zorn

Der Apotheker ließ hinter dem späten Kunden den Rolladen herunter. Er schaltete die Nachtbeleuchtung ein, räumte auf und ging gähnend zum Tisch hinüber. Dort lag weiß und nichtssagend das Rezept, das er eben angefertigt hatte. Geschäftsmäßig überflog er es noch einmal und wollte es in den Kasten legen, als er plötzlich stutzte. Er las es noch einmal wieder, genau. — — —

Da packte ihn lähmendes Entsetzen. Mit drei Schritten war er durch den Raum, riß den Laden hoch und stürzte auf die Straße. Von dem nächtlichen Besucher war weit und breit nichts mehr zu sehen. Eine einsame Straßenlaterne brannte und ihr Licht spiegelte sich im regennassen Asphalt.

Mit hängenden Schultern ging er langsam zurück. Was nun? — Fieberhaft jagten seine



Zeichnung: Irla Schlotterbeck

Gedanken und suchten nach einem Ausweg. Auf dem Rezept stand kein Name. Nur Name

und Adresse des Arztes. Er griff nach dem Telefonschalter. Wählte die Nummer.

„Herr Dr. Brandt bitte!“

„Herr Doktor ist seit heute nachmittags noch nicht zurück!“

„Danke, ich rufe später noch einmal an!“ Er hängt ein. Trostlos sah er vor sich nieder.

Es mußte eine Möglichkeit geben. Es mußte einfach! Wieder überlegte er. Aus der Wohnung drang leise Radiomusik in seine Gedanken. Zuerst nahm er sie nicht wahr. Dann auf einmal fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. — — —

Das konnte die Rettung sein! —

Wieder wählte er eine Nummer. Wartete. — — — Ließ sich verbinden. Wurde wieder verbunden. Endlich war er an der zuständigen Stelle. Beschwörer sprach er auf den anderen ein. Lange — eindringlich. Dann legte er auf. — — —

Der Mann lief durch den Regen. Über eine Stunde dauerte sein Heimweg. Weit draußen vor der Stadt wartete die Kranke auf das Linderungsmittel. Der Regen tropfte ihm vom Hut ins Gesicht. Unangenehme Feuchtigkeit schlug durch den Mantel. Fröstelnd steckte er die Hände tiefer in die Taschen. Fühlte beruhigend das Fläschchen mit der Medizin. Endlich hatte er sein Ziel erreicht. Oben im Haus brannte noch Licht. Hastig stieg er die Treppe hinauf. Schleuderte die Nässe von Hut und Mantel und trat ein. Musik klang auf und er spürte schon beim Eintritt, daß der Anfall überstanden war. Da lag seine Frau und las ihr Gesicht war nicht mehr zerquält.

„Wie geht es dir?“ fragte er liebevoll und beugte sich über sie.

„Viel besser, Hans. Ich glaube, ich brauche gar kein Schlafmittel. Die Schmerzen haben nachgelassen. Aber du Armer, bist bei dem Wetter so weit gelaufen!“ sagte sie.

Drang, sich zu verschenken, sich hinzugeben an Leid, Schmach und Schande. „Das Allerweidhste auf Erden überwindet das Allerhärteste auf Erden“. Dieses Wort Laotzes steht mit Recht am Anfang des 3. Wertel'schen Lyrikbandes. Daß die Welt hart ist, jedes „Ich“ eine neue Schranke vor dem „Du“, das ist Wertels ewig innere Qual.

Schon in seinem ersten Gedichtband „Weltfreund“ (1911) steht er auf einer anderen Ebene als die ihn umbrandende Welt, die überall durch Schranken begrenzt ist. „Wir sind“ (1913) ist die 2. Sammlung. In ihr hat Wertel sein Reich gefunden; sprachlich findet er den adäquaten Ausdruck seiner Empfindungen, während er im ersten Buch z. T. noch unter dem Einfluß Whitmans und Rilkes gestanden hat. „Wir sind“ ist Jubel und Trauer eines Liebenden, der alles heiligt, das Kleine, Unscheinbare ebenso wie das Verfluchte. Zu dem Glücksgefühl „Wir sind“ gesellt sich die Trauer über das Irdischwerden; denn der Jubel des „Wir sind“ gilt dem Dasein als geistige Wesen im Raum, nicht dem sinnlich gebundenen Dasein auf der Erde. Der 3. lyrische Band „Einander“ erscheint 1915, verdunkelt von den Schatten des Krieges, die auf den Versen lasten. 1917 erscheint eine Auswahl aus den genannten Bänden unter dem Titel „Gesänge aus den drei Reichen“.

In den folgenden Jahren tritt das Drama im Schaffen Wertels in den Vordergrund, so daß wir mit diesem Auswahlband die Grenze der Lyrik des jungen Wertel setzen können. Sein lyrisches Schaffen nach diesem Zeitpunkt ist auch nicht mehr allzu groß, quantitativ gesehen; der Gedichtband „Besseres“ (1923), der den Untertitel „Magische Gedichte“ trägt, bedeutet Wertels „Heimkehr ins Haus der Welt“, das Tor, das ihn zur Klärung seiner Dichtung führt und das ihm den Weg zum Epiker freimacht.

Wertel hat die Gefahr gespürt, die in dem „sich Verschwinden“ liegt; viele Verse zeugen davon und nicht zuletzt das oft zitierte „Mein Mittelpunkt hat keine Kraft“. Aber die Menschheit bedarf heute mehr denn je dieses

„Du“, „Wir“ und „Einander“, das uns aus jedem Gedicht Franz Wertels heraus anspricht. Die abschließenden Verse mögen diese Grundstimmung Wertel'scher Lyrik nochmals anklingen lassen und uns zugleich Mahnung sein:

„Warum, warum nicht gabst Du mir zwei Hände voll Hilfe und Augen, waltend Doppelgestirn des [Trösters?]
Und eine Stimme aprilen regnend Musik [der Güte,
und Sterne überhangen von süßer Lampe der Demut?
Und einen Schritt durch tausend Straßen,
am Abend zu tragen alle Glocken der Erde ins Herz, ins Herz des Leidens ewiglich!“
Otto Bantel

Familienporträt

Der Wiener Tiermaler Benno Adam sah im Salon eines reichen Kaufmanns zufällig eines seiner Bilder wieder, das er als junger unbekannter Maler gemalt hatte. Es stellte einen Esel dar, und da es ihm sehr gut gemalt schien, hätte er es gern für sich zurückgekauft. Doch der Besitzer lehnte sein hohes Angebot ab, wobei er bemerkte: „Nein, ich verkaufe es um keinen Preis, es ist nämlich ein Erbstück von meinem Schwiegervater.“

„Ja so“, brummte Adam, „I hab' ganz vergessen, daß es sich um ein Familienporträt handelt...“

Unpassendes Benehmen

Auf einer Gesellschaft in Hollywood begrüßte der Schriftsteller Lewis Browns seine vor kurzem geschiedene frühere Frau herzlich und freundschaftlich, als wenn nichts geschehen wäre.

Kurz darauf sprach ihn der Komponist und Dirigent Leopold Stokowski an: „Ich muß Ihnen schon sagen, Mister Browns“, erklärte er in ernstem Tone, „daß Sie sich durchaus unpassend benehmen. Als ich mich von meiner Frau habe scheiden lassen, haben wir jedenfalls in Gegenwart anderer immer gestritten!“

Welt- und Menschenfreund

Zur Lyrik des jungen Franz Wertel

Wenn wir heute ein Alterswerk des kurz nach dem Kriege in der Emigration verstorbenen Dichters Franz Wertel lesen, etwa seinen berühmten gewordenen Roman „Das Lied von Bernadette“, und daneben zum Vergleich einen Gedichtband des jungen Wertel zur Hand nehmen, so werden wir wohl nur schwer für beide Werke die Identität des Dichters feststellen können. Und doch ist es ein Gefühl, das sich durch diesen Roman und jene Gedichte hindurchzieht und das die ganze Dichtung Franz Wertels von seinen ersten Gedichtbänden bis zu seinen letzten Romanen kennzeichnet: das Gefühl einer brüderlichen, allumfassenden Liebe und die Sehnsucht nach Freundschaft und Wärme.

Franz Wertels erste dichterische Erfolge fallen in die Hochblüte des Expressionismus. Er selbst ist auch Expressionist, obgleich er nicht in allem dem Menschenbild des expressionistischen Dichters entspricht. 1890 in Prag geboren, gehört er schon generationsmäßig zu den Expressionisten, zu den „Jungen, die die Wende der Zeit ausrufen“ und die die Mauern der Tradition einstricken wollen. Und doch unterscheidet ihn sein Menschentum von den übrigen Expressionisten. Seine religiöse Grundstimmung, von der Wertel Zeit seines Lebens ausgeht, macht ihn gemäßigter und verhin-dert, daß er sich verliert, sei es ins Chaos der Tiefe, sei es ins Unendliche der Höhe. Die Flamme seiner Dichtung flackert nicht nur kurz auf, sondern hat die Kraft, das Dunkle zu überwinden und sich zum reinen Lichte zu verklären. Er gehört nicht zu jenen tragischen Gestalten, die ihr Leben durchhasten, weil sie fühlen, daß es sich früh vollenden wird; der Krieg reißt es ihnen aus der Hand oder sie befreien sich selbst von ihm. Wertel stürzt sich nicht ins Chaos des Krieges, sondern er hütet sich vor ihm, da er ihn haßt als das größte Übel der Menschheit.

Überall sucht er das Gemeinsame. Dieses Suchen ist schon das Grundthema seiner Jugendlyrik. Er beginnt als Lyriker; denn seine

heiße Seele verlangt nach subjektivem Ausdruck, den ihr nur die Lyrik geben kann. Später nimmt das Drama den größeren Raum seines Schaffens ein, und schließlich klärt sich sein Werk in der epischen Dichtung, die Abstand fordert und Objektivität, Außerhalbstehen und nicht „Mitte in der Sache stehen“. Wenn wir einen Blick auf die Lyrik seiner jungen Jahre werfen — so fesselt uns im Dichter, der am Anfang noch gar nicht so groß zu sein scheint, der Mensch Wertel, in dem eine neue Glut menschlichen Schauens, Fühlens und Empfindens hochlobt. Den Nächsten, dem er Bruderliebe entgegenbringt, findet er überall im weiten, durch keine Völkergrenzen getrennten Raum, in Mensch und Tier, ja auch in der stummen Natur.

„Erst wenn ein Mensch sergt
in jedem Tier und Ding,
zu Lieben er anfing.“

Allem wünscht er sich verwandt und verbunden, um alles will er seine Arme schlingen, und sein Herz geht über, wenn sein Mund das Wort Menschheit spricht. Das Allgefühl Hölderlins und Schillers „Seid umschlungen, Millionen“, findet in Wertels Lyrik neuen Ausdruck. Der Armste, Zer Schlagene, Verworfenste hat noch ein Stück Gottes in sich.

„Die geringen Herzen greifen nach Kot,
aber in jedem geborenem Menschen
ist mir die Heimkunft des Heilands ver-
heißen.“

„Komm, komm o Mensch“ ist der Grundgedanke seiner ganzen Lyrik. Er sucht den Individualismus, den das 19. Jahrhundert so groß gemacht hat, zu überwinden, und aus einem von der Selbstsucht der Jahrtausende befreiten „Ich“ heraus drängt es ihn zu einem „Du“, einem „Wir“, einem „Einander“. Wertel ist ein Weltfreund, ein Menschenfreund, und seine Leier tönt nicht aus Frohlocken über eine Tat des Schwertes, sondern über eine Tat der Liebe, der Güte, der Veröhnung, Barmherzigkeit und Dankbarkeit. „Vor jeder kleinen Liebe geh'n Gottes Augen über“ heißt es einmal. Er spürt einen sehnsüchtigen

AUS DER BUNTEN WELT

Städte schlafen im Schoße der Erde

Der Ruf aus der Tiefe — Wo lag Atlantis? — Von einer Festung, die dem Meer entstieg

1948 wurde von dem sizilianischen Taucher Giovanni Roditti berichtet, der versunkene Städte in der Nähe seiner Heimat entdeckte. Dies erinnerte mich an einen Flug von Sizilien nach Tripolis, während des letzten Krieges. Wir hatten die Küste verlassen und dröhnten in etwa 50 Meter Höhe über die türkisfarbenen Wogen des Mittelmeers. Kurz vor Pantelleria beobachtete ich am Meeresgrund wie eine Fata Morgana, eine stadtähnliche Erscheinung mit langen Mauern, und auch Kameraden, die ich darauf aufmerksam machte, haben dieses Bild miterlebt. Doch als bald Lampedusa und später in der Ferne Malta auftauchten, vergaßen wir diesen Ruf aus der Tiefe wieder.

Zahllose Sagen variieren dieses Thema über versunkene Städte unter Seen und Meeren. Glocken läuten herauf, und alle hundert Jahre einmal wird einem Sonntagskind das Glück zuteil, den Zauber der aufgetauchten Stadt zu erleben, bevor sie wieder in ihr nasses Grab versinkt. Doch oft tritt aus diesem sagenhaften Dunst wirkliche Geschichte hervor, wie etwa bei Vineta, der „Wendestadt“ und alten Jomsburg der Nordländer, die vor 25 Jahren erst ermittelt wurde. Eine dänische Gründung, um 930 von Harald Blauzahn, dem Sohne Corms des Alten, gegründet, war es jahrzehntelang der große Handels- und Kriegshafen der Ostsee. Als es immer mehr wendisch geworden war, zerstörten es die Dänen 1043 und 1184, und am Ende wurde es von den Wellen verschlungen.

Andere Städte versanken nach ihrer Zerstörung langsam unter Schlamm und Erde und kommen erst nach mühseligen Ausgrabungen wieder ans Tageslicht. So wurde bei Schleswig die alte Handelsstadt Hattabu, der Weithafen der Wikinger, an der Stelle entdeckt, wo Ost- und Nordsee nur durch eine 13 Kilometer lange Landbrücke getrennt waren. Viele Kilometer führten die Wikingerschiffe auf der Schlei ins Innere, wo am Ende an einer Bucht der ausgezeichnete Hafen Hattabu lag, wenige Stunden von dem Flößen Treene entfernt, das in die Nordsee mündete und so eine schnelle Verbindung der beiden Meeresküsten ermöglichte. Übrigens glaubt man das sagenhafte Thule, über dessen Lage seit 2000 Jahren gestritten wird, heute in Mittelnorwegen zu erblicken. In alten Berichten wurde es deshalb als Insel bezeichnet, weil anscheinend erst im ausgehenden Mittelalter der Zusammenhang Skandinaviens mit dem übrigen Kontinent erkannt worden war.

Von der Lava des Vesuviusausbruchs vom Jahre 79 n. Chr. wurden die alten Städte Herculaneum und Pompeji verschüttet und blieben mehr als 1600 Jahre vergessen und verschollen, bis der österreichische General d'Elboeuf unter König Karl III. von Neapel die ersten Funde machte, und schließlich am 11. Dezember 1738 Herculaneum und am 16. August 1763 Pompeji als sicher erkannt und ihrem Dornröschenschlaf entrissen wurden. Ein tragisches Schicksal traf den berühmten deutschen Archäologen Winckelmann: Er wurde in Triest ermordet, als er sich wieder nach dem Süden begeben wollte, um die Beschreibung der Ausgrabungen fortzusetzen.

Ein anderer Deutscher, Schilleman, hat das alte Troja ausgegraben. Nicht weniger als fünf Stadtschichten liegen unter dem homerischen Troja, von dem die älteste aus dem Jahre 3000 datiert. Rüststätten sind uns noch heute die alten Etruskerstädte, wie etwa die Ruinenstadt Veji oder die jahrtausendealte Palaststadt an der Schlucht von Nördha. Vor der

Gründung Roms kamen die Etrusker nach der Apenninhalbinsel, anscheinend aus einem westlichen Land, verwandt vielleicht mit den Bewohnern der sagenhaften Atlantis. Die Atlantisliteratur umfaßt schon über 25 000 Bände. Atlantis wurde fast an jeder Stelle des Mittelmeers und des Atlantischen Ozeans, ja selbst in anderen Kontinenten vermutet. Bevorzugt wurden vor allem die Azoren. Der „See der sieben Städte“ auf der Insel Sao Miguel soll prähistorische Ruinen bedecken. Auch wurde Atlantis im Süden der Insel Dollabarata 3000 Meter tief unter Wasser vermutet. Der arabische Historiker Scherif-El-Edrisi berichtete von marokkanischen Küstenstädten, die durch eine große Katastrophe überschwemmt wurden. In Spanien hat man die alte Metallstadt Tartessos im Delta des Guadiana ausgegraben, die vielleicht eine Kolonie der Atlanter war, von manchen als Atlantis selbst angenommen wird.

Unzählige Städte verschwanden, wie die Hauptstadt der Phönizier Toor oder Taor, von den Griechen Tyros genannt, weiter die heilige Stadt Halikarnassos, Babylon, Ninive, die Millionenstädte Eusebes und Machimos, Mirpa, die Krönungstadt Sauls, endlich Ur und viele andere.

Auch in der Neuen Welt leben viele Städte nur noch in Sage und Erinnerung. Die Guarani-Indianer Paraguays und Brasiliens erzählen von der Katastrophe, die die „Stadt der schimmernden Dächer“ vernichtete. An Gold dachten dabei die spanischen Konqu-

stadoren und suchten „El Dorado“, die Vergoldete. Auch die Tragödie des englischen Obersten Fawcett hing letzten Endes mit den Indianersagen zusammen, die von einer geheimnisvollen Urwaldstadt im Mato Grosso berichteten. Fawcett wollte sie auffinden, doch blieb seine Expedition seit 1925 verschollen.

Aufsehenerregend waren auch die Berichte Schwennhagens, der unter brasilianischen Städten Anlagen phönizischer Ursprungs entdeckte. Pedregal, eine vorgeschichtliche mexikanische Stadt liegt unter Lava begraben, und seit 8000 Jahren schlafen in ihr die halb in Kohle verwandelten und versteinerten Bewohner. Die „archaische Stadt Teotihuacan“, die uralte heilige Stadt Mexicos, ist deshalb besonders bemerkenswert, weil sie von den Tolteken vor einem bevorstehenden Angriff ihrer aztekischen Feinde regelrecht zuzementiert und mit einer Erdschicht versehen wurde, um ihre Bauwerke zu retten — mit solchem Erfolg, daß die aztekischen Eindringlinge von ihrer Existenz unter der Erde keine Ahnung hatten und später einfach auf die Hügel ihre eigene Stadt erbauten. Dabei betrug die Fläche der früheren Stadt mindestens 17 Quadratkilometer!

Uralte Städte schlafen im Schoße der Erde, unter undurchdringlichem Lianengewirr der Urwälder, oder unter den blauen Fluten der Meere. Eines Tages aber werden sie vielleicht wieder auftauchen, wie die sagenhafte Festung Salchim, die im 13. Jahrhundert von den Arabern an der Einfallsstraße nach Baku erbaut worden war und nun in unseren Tagen mit ihren Mauern, die 200 Jahre versunken waren, der Bucht von Baku am Kaspischen Meere wieder entstieg.

Hans Vollenweider

Hunde als Kriminalisten

Deutsche Polizeihunde auf Partisanenjagd in Singapur — Hundensehle schlug Hanussen

Ein eigenartiges Bild erregte im Hamburger Hafen im Vorjahr Aufsehen: über hundert deutsche Schäferhunde, Prachtexemplare ihrer Rasse, wanderten in langem Zug an Bord eines englischen Schiffes. Jetzt lesen die Bilder Londoner Blätter das Rätsel dieses Transportes. In Singapur, auf der ganzen reichen Malaienhalbinsel, kämpft eine immer stärker werdende Partisanenarmee gegen die britische Herrschaft. Dort sind die deutschen Schäferhunde eingesetzt, um die Heckenschützen aufzuspiiren, in die sich, wie auf dem kontinentalen Kriegsschauplatz, harmlose Bayern des Nachts verwandeln.

Die Engländer sind des Lobes voll über die deutschen Polizeihunde, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Nachschub Vierbeiner demnächst den Weg ins hinterste Asien antritt. Bis heute hat keines der modernen Hilfsmittel der Kriminalistik, Polizeilabor, Mikroskopie und ultravioletten Strahlen, die Spürnase des Hundes ersetzen können. Eigentlich ist der Hund auf Verbrecherfährte ja auch ein modernes Hilfsmittel, denn er hat sich erst vor dem ersten Weltkrieg seine auch heute noch unerschütterte Stellung in den Polizeihauptquartieren der Welt erworben können. Die alten, alku konservativen Polizeichefs wollten damals nicht viel davon wissen, daß ausgerechnet ein Hund schlauer als sie selbst sein sollte. Den Verfechtern der Idee, Hundezüchter und Förster vor allem, trat soviel Kritik entgegen, daß die Versuche schon wieder eingestellt werden sollten, als einer der Vierbeiner selbst die Initiative ergriff und dem neumodischen Vorschlag zum Siege verhalf.

Ein grauenvoller Sexualmord an einem sechsjährigen Mädchen versetzte in jener

friedlichen Zeit ganz Deutschland in Aufregung. Da sich die polizeiliche Weisheit als hilflos erwies, setzte man den Schäferhund Harras des Kriminalkommissars Busenius aus Königsutter auf die Spur, die schließlich zu einem Bauernhof führte. Lischelnd und ungläubig umstanden die Hausbewohner das Experiment. Da stützte das Tier plötzlich, hob die Nase vor der Erde und stürzte sich dann mit allen Anzeichen äußerster Erregung auf einen der zuschauenden Knechte. Man sah es dem starken Tier an, daß es nur seine gute Erziehung hinderte, dem als Mörder Erkannten die Kehle durchzubeißen. Schon eine halbe Stunde später hatte der Kommissar von dem am ganzen Körper zitternden, völlig überraschten Mörder das Geständnis.

Der damals als ein Gottesurteil betrachtete Vorfall machte die Runde durch die Welt- und begründete den Ruf der deutschen Schäferhundzucht. „Harras“ wurde vom russischen Zaren persönlich gekauft und als Wächter der kaiserlichen Familie nach Petersburg gebracht.

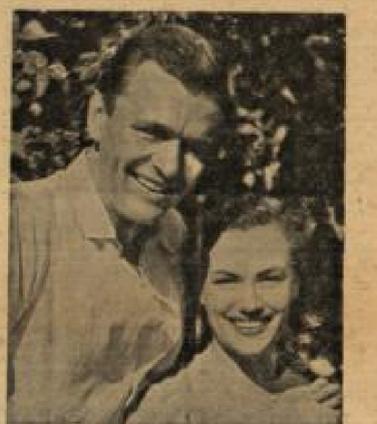
In den ersten Jahren nach dem Weltkrieg schlug ein Polizeihund den erfolgreichsten Hellsäher unseres Jahrhunderts, den berühmten — und später auch berühmtesten — Hund ostpreussischer Schloß Namslot, wo ein Domäneninspektor mit Frau und Dienstmagd im Schlaf getötet und jede Spur durch anschließende Brandstiftung verwischt worden war, stellte die Mordkommission vor ein Rätsel. In der nur der Schloßkellner wohnte — ein, wie es schien, gänzlich einwandfreier Mann, der außerdem über ein lückenloses Alibi verfügte.

Der berühmte Hanussen wurde aus Berlin geholt und gab den Königsberger Kriminalisten recht, die behaupteten, das durch den Brandgeruch verwirrte Tier zeige eine falsche Spur. Die Verdächtige der Polizeiarbeit schien eine entscheidende Schlappe erlitten zu haben. Einige Monate später unternahm der allein von dem Hund verdächtige Kasteilan einen Selbstmordversuch. Anschließend war er reif für das Geständnis.

Heute gibt es zahlreiche Polizeihunde, die Dutzende, ja Hunderte von Verbrechen aufklären konnten. Den Rekord hält der ebenfalls aus deutscher Zucht stammende „Rahib“, der nach Kairo verkauft wurde und dort an die siebenhundert Kriminalfälle löste. Die Fachleute rechnen, daß etwa ein Drittel aller Verbrechen, die mit den üblichen polizeilichen Mitteln nicht geklärt werden können, durch den Spürhund erledigt werden. Zwar ist die Geschichte des Hundes während des zweiten Weltkrieges noch nicht geschrieben, doch weiß man, daß der Schäferhund hier seine höchste Bewährungsprobe ablegte.

Es ist darum kein Zufall, daß die Kriminalpolizei in fast allen europäischen Ländern die Förderung erhebt, den Spürhund noch weit mehr als bisher zum Ausrüstungsgegenstand möglichst jeder Polizeieinheit zu machen.

Die wahre Liebe ist das nicht. Der Engländer John Smith, London, ärgerte sich so sehr über seine Frau, daß er mit einem Rasiermesser auf sie losging und ihr kurzerhand die Nasenspitze abschchnitt. Der mit dem Rasiermesser so flinke Engländer hat nun zwei Jahre Zeit, im Gefängnis über seinen unbesonnenen Schnitt nachzudenken. Mrs. Smith aber hat einen geschickten Arzt gefunden, dem es gelang, die abgeschaltene Nasenspitze wieder an ihrem ursprünglichen Platz anzuwachsen zu lassen.



Werden sie „das“ Liebespaar des deutschen Films?

In ihren Glanzzeiten posierten Lilian Harvey und Willy Fritsch als ewiges Liebespaar über die Leinwand. Da nun beide in andere Fächer übergegangen sind, fehlt ein entsprechendes Team aus dem Nachwuchs. Unser Bild zeigt Petra Peters und Peter van Eyck, die in Typ und Charakter dem „modernen“ Menschenbild entsprechen. In dem großen Musikfilm „Epilog“ wird man sie gemeinsam sehen. Wird dieses „Paar“ zum Liebespaar der deutschen Filmproduktion werden?

Wo liegt das „Tal des Elfenbeins“?

Vergebliche Suche nach dem Elfenbeinfriedhof — 200 000 Elfenanten sollen in Afrika leben

Mit den großen amerikanischen Investitionen in Afrika und den damit verbundenen weitgreifenden Erschließungsplänen wird auch immer die Frage nach dem „Tal des Elfenbeins“ diskutiert, jenem geheimnisvollen, legendenumwobenen Gebiet, wo sich nach bisher allerdings unbestätigten Erzählungen der Eingeborenen ein riesiger Elfenbeinfriedhof befinden soll, zu dem sich die Dickhäuter instinktiv zurückziehen, wenn sie ihr Ende herannahen fühlen.

Über diesen Elfenbeinfriedhof, der sich irgendwo im ostafrikanischen Wildparadies, entweder in Uganda oder in Kenya, befinden soll, wird schon seit mehr als achtzig Jahren gesprochen, als Livingstone und Stanley als erste Weiße den dunklen Erdteil von Ost nach West durchquerten, — doch gefunden wurde er bis heute noch von keinem der vielen Forscher, die seitdem Afrika bereisten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die schwarzen Händler über das „Tal des Elfenbeins“ absichtlich einen Schleier geworfen haben, um zu verhindern, daß es von den Weißen entdeckt und damit ihre Erwerbsequelle zerstört würde.

Erfolgreiche Expeditionen

Vor einigen Jahren erschien ein Buch, dessen sehr interessanter und spannender Inhalt sich mit dem „Tal des Elfenbeins“ beschäftigte. Der Autor, der mit seiner Erzählung den Berichten der Eingeborenen folgte, stellte in den Mittelpunkt der Handlung eine Forscherin, die es unternimmt, im innerafrikanischen Urwald nach dem sagenhaften Elfenbeinfriedhof zu suchen.

Nach unsäglichen Strapazen findet sie ihn auch, doch kehrt sie überwältigt von dem Anblick der sterbenden Riesen und den gewaltigen, hier angeschauften Elfenbeinmassen, nicht mehr in die Zivilisation zurück und nimmt ihr Geheimnis mit ins Grab.

Diese aus Tatsachen und Phantasie gemischte Dargestaltung und andere mehr oder minder glaubwürdige Berichte von Eingeborenen und Großwildjägern haben viele Expeditionen auf die Beine gebracht, die jedoch erfolglos zum Ausgangspunkt zurückkehren mußten. Über Hunderte von Kilometern wurden die Spuren der ostwärts wandernden Dickhäuter durch Urwald und über Savannen verfolgt, aber dann waren sie plötzlich verschwunden.

Nirgendwo ein toter Elfant

Obwohl seit dem Eindringen der Weißen nach Afrika viele Jahrzehnte verlossen sind, und seither die Zivilisation riesige Landstriche der afrikanischen Wildnis entriß, kann sich bis heute kein Welcher nähmen, jemals auch nur einen Elfenantkadaver gesehen zu haben. Ja, selbst die Eingeborenen wollen davon nichts wissen. Darf man ihnen glauben? Vielleicht stimmt es, was einmal ein englischer Forscher schrieb, nämlich, daß die Eingeborenen Afrikas die Elfantien als Bundesgenossen in ihrem Kampf gegen die weißen Eindringlinge betrachten und diesen niemals die reiche Schatzkammer zeigen werden, die das kostbare Elfenbein birgt.

Wie dem auch sein mag, die schwarzen Händler werden ihre Quellen für keinen Fall freiwillig verraten. Man schätzt die Zahl der heute in Afrika lebenden Elfantien auf rund 200 000. Davon soll es in Uganda allein 20 000 geben. Experten haben berechnet, daß bei einem Durchschnittsalter von hundert Jahren — das ist das Alter, das die in der Wildnis lebenden Elfantien erreichen — jährlich etwa 2000 Dickhäuter sterben müssen. Wo aber bleibt diese beachtliche Zahl der dem Tode geweihten Rüsseltiere? Wer diese Frage beantworten kann, ist ein reicher Mann, denn gewaltige Mengen des von den Stoßzähnen der Elfantien gelieferten Elfenbeins müssen

irgendwo in den weiten, den weißen Spähern noch unbekanntem Gebieten der afrikanischen Wildnis lagern.

Ertränken sich die Elfantien?

Afrikanische Großwildjäger erklären, daß angeschwemmene oder erkrankte Elfantien immer bestrebt sind, tiefes Wasser zu erreichen und knüpfen daran die Vermutung, daß sich die Elfantien, wenn sie sich dem Ende nahe fühlen, in den an den Ufern von dichten Strauchwerk und Gestrüpp bewachsenen Flüssen oder Seen Ostafrikas selbst ertränken. Diese Ansicht wird auch von dem bekannten britischen Afrikaforscher Prof. Riddley von der Universität Oxford vertreten, der nachgewiesen hat, daß auch die Mammuts, welche die Vorgänger der Elfantien sind, auf diese Weise den Tod suchten.

Die Jagd geht weiter

Da jedoch nichtern denkende Geschäftsleute von Vermutungen nicht viel halten, sondern die im Urwald schlummernden Reichtümer finden wollen, wird die Jagd nach dem Elfenbein fortgesetzt. Man will mit Hilfe der Eingeborenen noch einmal genau die Spuren der alten Dickhäuter verfolgen und — koste es was es wolle — den gewaltigen Elfenbeinfriedhof Innerafrikas entdecken.

Das Geheimnis der Mumie

Radioaktive Strahlungsquellen in der Totenkammer des Pharao

In Ägypten behauptet die Überlieferung der Priester, daß jeder eines qualvollen Todes sterben müsse, der es wage, die Ruhe des Leichnams des erhabenen Pharao Tut-ench-Amon zu stören. Europäische Ägyptologen hielten sich nicht an diese Warnung und drangen in die Leichenkammer ein, um die wertvolle Mumie des Pharao sicherzustellen. Die Mumie wurde einer Reihe von Wissenschaftlern für Untersuchungswecke zur Verfügung gestellt, — keiner fürchtete sich vor dem Fluch altägyptischer Priester.

Doch der Fluch erfüllte sich: Alle Forscher, die mit der Mumie zu tun hatten, alle Arbeiter, die bei der Eröffnung der Leichenkammer hinzugezogen worden waren, erkrankten unter geheimnisvollen Umständen an einer sonderbaren Krankheit, die die Ärzte nicht zu deuten wußten. Heilung wurde vergeblich gesucht, der Fluch der Mumie erfüllte sich, und die, die es gewagt hatten, ihren tausendjährigen Schlaf zu stören, starben.

Doch die Wissenschaft gab sich damit nicht zufrieden. Die erfahrensten Giftmischer wurden zu Rate gezogen, Teile der Mumie und der Grabkammer wurden komplizierten chemischen Untersuchungen unterworfen — das Ergebnis war jedoch gleich Null: Es konnte keinerlei Gift nachgewiesen werden. Bis vor nicht allzulanger Zeit ein junger Physiker auf den Gedanken kam, die Grabkammer mit einem Geiger-Müller-Zähler, dem Nachweigerät für radioaktive Stoffe, zu betreten. Da zeigte es sich zum größten Erstaunen der Fachleute, daß die Mumie selbst und die Tür der Grabkammer stark radioaktiv waren — so stark radioaktiv, wie es im alten Ägypten bestimmt keine Strahlungsquellen gab! Erst die Forschung des letzten Jahrzehntes lieferte so kräftige Strahlungsquellen!

Man konnte weiter zeigen, daß die Portalöffnung der Grabkammer mit einer radioaktiven Substanz bestrichen war, die zur Zeit der Grablegung des Pharao gar nicht so stark strahlte! Dies bedeutet, daß den alten Ägyptern bereits die Gesetze des radioaktiven Zerfalls — angeblich eine stolze Forscherleistung der letzten 50 Jahre — bekannt waren! Sie wußten, daß im Augenblick fast nicht strahlende Stoffe, (die ihnen bei der Einbalsamierung nicht gefährlich werden konnten) in vielen hundert oder tausend Jahren sich in stark strahlende Stoffe verwandeln, deren Strahlung tödend wirkt. Wir können heute nur mit Verwunderung feststellen, wie hoch bereits das physikalische und technische Wissen der Ägypter oder Inkas war. Da sie keine wissenschaftliche Überlieferung hatten, verlor sich das Wissen der Priesterklasse im Dunkeln der Jahrtausende wieder.

Dr. F.C.

Aus der Stadt Ettlingen

Volkshochschule Ettlingen

In dem heute erscheinenden Vorlesungsverzeichnis ist angegeben, an welchem Tag und in welchem Raum die Kurse des 1. Trimesters beginnen. Außerdem finden Sie in diesem grünen Heft, das im Zigarrenhaus Stöhrer und in der Buchdruckerei Graf kostenlos abgegeben wird, die näheren Angaben über Gebühren und die Ermäßigungen. Niemand braucht aus finanziellen Gründen den lehrreichen Vorträgen der Volkshochschule Ettlingen fernzubleiben.

Schweizer Naturfreundefilm

In den Union-Lichtspielen am Sonntag, 8. Okt., vormittags 11 Uhr

„Bergfrei“ ist der Ruf der Naturfreunde-Internationale und so soll auch der nach ihm benannte Film ein Ruf sein und ein Mahner zu übernationaler Zusammenarbeit auf friedlichem Gebiet. Der Film wendet sich an alle, die bereit sind ihre Freizeit draußen in der freien Natur, auf den Bergen, in den Wäldern und auf den Flüssen zu verbringen. An die Arbeiter, an die Angestellten und an die Bürohocker wendet er sich besonders, damit in ihnen die Kräfte gestärkt werden, vom Alltag loszukommen, um hinauszuweichen zum Wandern und Bergsteigen.

Was zeigt uns der Film? Unsere Freunde in der Schweiz schufen das Drehbuch und waren die Hauptdarsteller zugleich. Es gibt in diesem Film keine Stars. Aus der Gemeinschaft für die Gemeinschaft ist der Film entstanden. Er spielt in der freien Natur und er bedarf seiner Trickaufnahmen. Die Szenen wurden eingefangen auf den Straßen, auf den Flüssen, in den Bergen des Gotthardmassivs, auf den Schneehängen Graubündens. Nicht immer war das Wetter günstig und dann mußte wieder von vorn angefangen werden. Aber es wurde geschafft. Eispickel, Kletterseil, Ski und Paddelboot waren die Hilfsmittel.

Der Film beginnt mit dem Jugendwandern im Frühling und endet mit einer großartigen Sonnenwendfeier. Loderrnde Flammen und ein mitleidender Sprecher beschließen den herzerfrischenden Jugendteil.

Unsere jungen Naturfreunde sind auch auf dem Wasser dabei. In ihren flinken Falubooten lassen sie uns eine herrliche Rheinfahrt bis zum Rheinfall bei Schaffhausen und eine atemberaubende Wildwasserfahrt auf der Saane erleben. Das Zeltlagerleben an den Flüssen ist erfreulich abwechslungsreich gestaltet.

Dann geht es den Bergen zu. Im Banne der Birmalsalp nehmen wir an einer leichten Bergtour teil und erleben das Hüttenleben im Kiental auf der Gornerenhütte. Von da ab kommen Seil und Pickel zum Zug. Ein Gletscher wird überschritten, über steile Wände und Nadeln geht es dem Gipfel zu. Wir staunen über die Kühnheit unserer Hochtouristen. Die Schönheit und Wildheit der Alpenwelt wird eingefangen in packenden Bildern.

Aber auch im Winter geht der Naturfreund in die Berge. Diejenigen, die behaupten, daß es im Winter in den Bergen schöner sei als im Sommer, haben recht behalten, wenn wir die Winterbilder aus dem Film auf uns wirken lassen.

Für diese Aufnahmen wurde das Monsteingebiet bei Davos ausgesucht und als eines der schönsten Skigebiete wirklich in das gleichende Winterlicht gerückt. So ist der Film in allen seinen Teilen wohlgeraten und sogar der Abbruch einer Eiseslawine ist mit eingefangen. Die Gegenlichtaufnahmen sind von einer beglückenden Schönheit.

Der Film wurde von der Centralfilm A.G. gedreht. Der Kapellmeister T. Casutt schrieb eine schmissige Musik zu den einzelnen Szenen. Gesangs- und Sprechchöre sorgen für eine bunte Abwechslung in den akustischen Darbietungen des Films.

So ist der Bergfrei-Film wohl dazu angeht, allen seinen Beschauern einige Stunden der Freude und inneren Erbauung zu bereiten.

Ettlinger Filmschau

„Manege frei“

Der Musikclown Grock, alias Adrian Wettsch, hat gar kein Zirkusblut in seinen Adern. Sein Vater war Gastwirt und Uhrmacher in dem kleinen Schweizer Grenzstädtchen Biel. Aber schon in frühester Jugend ist Grock mit Begeisterung dem Zirkus zugetan. In aller Stille bereitet er sich auf seinen Beruf vor, übt Akrobatik und bastelt sich Musikinstrumente. Endlich findet er Anstellung bei einem kleinen Wanderzirkus und kommt zum ersten Mal ins Ausland. Nach kleinen Anfangserfolgen und nach manchem Rückschlag lernt er den französischen Komiker Antonet kennen, mit dem er in einer selber erdachten Musiknummer auftritt, die der Anfang seines Weltruhms ist. Als Grock wird er in ganz Europa bekannt und läßt die Zuhörer in der Manege den Alltag vergessen und bringt sie mit seinem Humor immer wieder zum Lachen.

Nach dem Krieg, als aller Sinn für Humor verloren scheint, setzt der Musikclown sein Lebenswerk fort und begeistert wieder die Menschen mit seinem köstlichen Humor. Viele Männer sind berühmt geworden, weil sie neue Waffen erfanden oder neue Störche entdeckten oder mit wirksamen Präparaten Krankheiten bekämpften. Grock ist einer der größten Seelenärzte, der mit seinem Humor die Menschen geheilt hat, eine Lebensaufgabe die in ihrem Erfolg mit den Leistungen eines berühmten Wissenschaftlers konkurrieren könnte.

Dieser Film aus dem Leben des großen Musikclowns läuft seit gestern in den Union-

Das Tier - ein Freund des Menschen

Zum Welttierschutztag

spricht Prof. Dr. Niklas, Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die nachstehenden Worte zu uns allen:

Der Gedanke des Tierschutzes, der in hervorragender Weise durch den Deutschen Tierschutzbund vertreten wird, erhält seine ganz besondere Bedeutung durch den Welttierschutztag. Die Ehrfurcht vor der Schöpfung findet in dem Verständnis für die Kreatur ihren tiefsten Ausdruck. Gerade im Zeitalter des Materialismus muß der Gedanke des Tierschutzes besonders gefördert und gepflegt werden. Die Arbeit an dieser wertvollen und lohnenden Aufgabe, die uns gestellt ist, trägt in erheblichem Maße dazu bei, die Härte des Zeitgeschehens zu mildern. Der Tierschutzgedanke darf nicht nur Angelegenheit eines Volkes sein, sondern er muß von allen Völkern der Welt aufgefunden und verbreitet werden. Und hat sich diese Idee überall einmal durchgesetzt, so wird auch sie zu ihrem Teil dazu beitragen, eine Brücke zwischen den Völkern zu schlagen. Möge der Internationale Kongreß zum Schutze der Tiere den Erfolge bringen, den wir uns als Freunde und Helfer der Tiere wünschen.

Und der Ministerpräsident des Landes Hessen, Christian Stock, sagt über „Mensch und Tier“:

In einer Zeit, in der die primitiven Menschenrechte in vielen Teilen der Welt aufs höchste gefährdet sind, in der die Sicherung unserer politischen und wirtschaftlichen Freiheit die Völker vor die schwierigsten Aufgaben stellt, könnte die Frage des Tierschutzes manchem als ein untergeordnetes Problem erscheinen. Das ist jedoch nicht richtig. Im Verhältnis zum Tier, in der Anerkennung von Saisonsrecht und Schutzbedürfnis jedes Lebewesens zeigt sich erst die wahre Menschlichkeit. Darum sind die Aufgaben, die der Tierschutz stellt, von hohem praktischem und erzieherischem Wert. Der „Tag der Tiere“ könnte mit gutem Recht auch als „Tag der Humanität“ bezeichnet werden.

Mitgliederversammlung des Tierschutzvereins

„Je härter und schwerer die Zeit und eine seelische Not uns Menschen bedrückt, um so verständlicher und gütiger sollen wir durch Leid und Kummer hindurch zu unserer Umwelt, zu Mensch u. Tier werden. Tierschutz

aber führt hin zur Läuterung des Menschen, zu friedlicher Gesinnung und zu einer Harmonie, die schließlich zu unserem eigenen Schutz verhilft.“ Diese Worte des Leiters des Deutschen Tierschutzbundes, Oberbürgermeister Dr. Kolb, Frankfurt a. M., sind der Rundfunkansprache zum Welttierschutztag am 4. Oktober 1950 entnommen. — In unseren Schulen wird durch Belehrung und vor allem durch Filme der Tierschutz in die jungen Herzen hineingetragen. Warum hier die Unterrichtsverwaltung so Zurückhaltung übt, erscheint unverständlich, denn den Tierschutz zu fördern so wie in Bayern oder in Hessen sollte auch in Baden und Württemberg möglich sein. — Der Tierschutzkalender für 1951 ist wieder erschienen. Wir werden unsere Bestellung in der nächsten Zeit aufgeben in der Hoffnung, daß sich die Tierfreunde gerade unter unserer Jugend vermehrt haben. Der Tierschutzkalender ist reich bebildert, umfaßt 36 Seiten, enthält hübsche Tiergeschichten, Gedichte, Rätsel und ein Preisanschreiben für Buben und Mädchen. Der Tierschutzverein Ettlingen ist auch gerne bereit, den Kalender in kleinerer oder größerer Zahl an die Schulen des Albtaus zu liefern. — Keine Jungtiere (besonders Küchlein) aufziehen, ist unsere Mahnung an alle, die sie nicht füttern und verzehren können. Setzt aber auch die Tiere nicht einfach aus, indem man sie laufen läßt. Bringt sie zum Schlachthof (Herrn Deubel) oder ins Tierheim in der Klostergasse (Herrn Raffler), wo sie getötet werden gegen geringes Entgelt. — Auf unsere Aushängekästchen in der Kronenstraße am Haus Herrn, am Eingang zur Klostergasse gegenüber Milchhandlung Gustav Schmalh in der Leopoldstraße oder am Restaurant „Nagel“ unterhalb der Postanstalt, machen wir wiederholt aufmerksam. — Einigen Klagen über schlechte Tierbetreuung wird besonderes Interesse zugewendet. Das Tierschutzgesetz gibt, wenn ermahnende Worte nicht helfen, die Möglichkeit, bei groben Vernachlässigungen polizeilich einzuschreiten. — Tierschutz ist eine ernste und bedeutsame Angelegenheit, sagt Dr. Kolb, die in ethischer, erzieherischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht hohe Werte in sich schließt. Das wollen wir alle nicht nur bedenken, mehr noch, uns danach im ganzen Denken und Handeln richten. — Die Versammlung stand unter der Leitung des Vorsitzenden Herrn Strunck, dessen Tätigkeitsbericht im wesentlichen dem „Tag der Tiere“ am 4. Oktober galt. HS.

Lichtspielen. Das Stück wurde in deutsch-französischer Gemeinschaftsarbeit in der Umgebung von Konstanz an der deutsch-schweizerisch-französischen Grenze gedreht. Die Aufnahmen entstanden zum größten Teil im Zirkus Médrano und im Théâtre Pigalle. Grock spielt auch im Film Grock. Die übrigen Hauptdarsteller sind Suzy Prim und Henry Cassidy. Der Film läuft bis einschließlich Donnerstag dieser Woche.

Hauptpunkt der öffentlichen Sitzung ist die Beratung über den Neubau einer Verbindungsstraße zwischen Schlutenbach und Schöllbrunn als Landstraße II. Ordnung. Daran nehmen die Gemeinderäte von Schlutenbach und Schöllbrunn teil. Außerdem ist eine gemeinsame Begehung der Neubaus Strecke vorgesehen.

Wie wir hierzu erfahren, hat die Gemeinde Schöllbrunn gebeten, diesen Punkt erst nachmittags zu behandeln, weil die Gemeinderäte vorher im Beruf tätig sind. Die gegensätzlichen Auffassungen der Gemeinden Schlutenbach und Schöllbrunn in dieser Frage wurden in der „Ettlinger Zeitung“ vom 21. und 22. September ausführlich dargestellt. Schöllbrunn lehnt die Straßenführung über die Felder grundsätzlich ab, da die geplante neue Straße nicht 2/3 Verbindungsstraße nach Schöllbrunn, sondern nach Ettlingen sein soll, und wünscht, daß die bisherige „Höhe“-Straße in ihrer vorhandenen Breite belassen zu einer guten Straße ausgebaut und für den Fußgängerverkehr insbesondere in gutem Zustand gehalten wird. Eine Geländeabgabe ist in Schöllbrunn nicht diskutabel und wird schon deshalb abgelehnt weil Schöllbrunn zunächst immer wieder Waldabholzungen vorgenommen hat um den Wünschen der Einwohner auf Erhalt landwirtschaftlicher Grundstücke nachzukommen. Des weiteren aber lehnt Schöllbrunn jeden Neubau einer Straße durch ihre Gemarkung ab, weil Schlutenbach eine Kreisstraße bereits besitzt, die den Weg zur Mutterkirche Schlutenbachs nach Ettlingenweier nimmt. Schlutenbach verlangt dagegen die Straße, die keine so große Steigung hat und auf der Omnibus und Fuhrwerk aneinander vorbeifahren können.

Der Kreisrat wird außerdem die Bestellung des Berntenden Ausschusses beim Arbeitsamt Karlsruhe besprechen. Der Zweckverband für die Wasserversorgung des Hügellands zwischen Alb und Pfalz (Pumpwerk in Singen) hat eine vorläufige Bezahlung der von den Gemeinden Busenbach und Auerbach aufzubringenden Beiträge für die Verbesserung der Wasserversorgung beantragt. Auch hierzu soll der Kreisrat Stellung nehmen. Schließlich wird er noch die Tagesordnung für die nächste Kreisratssitzung aufstellen. Hierzu sei auf zwei Veröffentlichungen in der „EZ“ vom 29. Aug. und 7. Sept. hingewiesen, in denen die Wiedereinführung der gebührenpflichtigen Verwarnungen angesetzt wird, um die Verkehrsdisziplin zu stärken und die Bürokratisierung einzuschränken.

Vom Landratsamt wird uns mitgeteilt: Auf Wunsch des Gemeinderats und der Einwohnerschaft von Schöllbrunn wird der Punkt 1 der am Samstag, 7. Oktober, einberufenen Sitzung des Kreisrats erst nachmittags um 14 Uhr zur Behandlung kommen. Im übrigen verbleibt es bei dem Sitzungsbeginn um 9 Uhr vormittags.

Lest die Ettlinger Zeitung

Die sozialen Einrichtungen der „Solidarität“

Am Samstagabend trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe Ettlingen des Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ zu ihrer Monatsversammlung im „Badischen Hof“. Seit der letzten Zusammenkunft hat sich der Mitgliederstand auf 45 erhöht. Besonders wichtig ist das Entgegenkommen des Bundes, der den ehemaligen Mitgliedern die frühere Mitgliedschaft anrechnet bei der Festsetzung der sozialen Zuwendungen.

Vorstand Josef Kraus beabsichtigte in einem Referat vor allen Dingen, die neuen Mitglieder mit den Satzungen des Bundes vertraut zu machen. Der Zweck des Bundes sei die Förderung des Rad- und Kraftfahrens und auch des Rollschuhsports. Diesem Zweck solle in erster Linie durch die gemeinsame Ausübung dieser Sportarten gedient werden. Die Pflege der Solidarität sei immer Ziel des Vereins gewesen. Bei Rad-, Kraftfahr- und Rollschuhunfällen wird Unterstützung gewährt. Die Fahrräder sind in der Haftpflicht und gegen Diebstahl versichert. Der Verein unterhält eine eigene Sterbekasse. Außerdem gewährt der Bund Rollschuh und ermöglicht zollfreie Grenzübererschreitungen. Wie in den Satzungen festgelegt ist, müssen Überschüsse aus Veranstaltungen für die gemeinnützigen Bestrebungen verwendet werden.

Außer den Personen, die bereits einer anderen Rad- oder Kraftfahrvereinigung angehören, kann jeder dem Bund beitreten, falls er nicht gegen die Interessen des Bundes verstößt. Die Beitragssätze sind außerordentlich niedrig gehalten. Schüler bis zu 15 Jahren zahlen im Quartal 1.— DM, Jugendliche von 15 bis 18 Jahren 2.20 DM und sämtliche Personen über 18 Jahren 4.40 DM. Die Grenzkarte kostet — 30 DM. Dem Mitglied stehen sämtliche sozialen Einrichtungen des Bundes zur Verfügung.

Wie Josef Kraus weiter mitteilte, soll die erste Generalversammlung am 28. Oktober im „Grünen Hof“ stattfinden. Die Diskussion beschloß den Versammlungsabend.

Aus dem Albgau

Welche Straße zwischen Schöllbrunn und Schlutenbach?

Am Samstag, 7. Okt., findet um 9 Uhr vormittags eine Sitzung des Kreisrats in Schöllbrunn (Gasthaus zur „Sonne“) statt. Der

Spielberg. Der Gemeinderat hat den Architekten Hölz (Ettlingen) mit der Planung und Bauleitung des Rathausneubaus beauftragt. Das alte Rathaus soll abgerissen und an dieser Stelle der Neubau entstehen. Ein schon lange gehegter Wunsch der Spielberger wird damit in Erfüllung gehen.

Bereins-Nachrichten

Gesangverein „Freundschaft“ Ettlingen. Aus besonderem Anlaß treffen sich heute abend 20 Uhr die Sänger im „Hirsch“.

Arbeitsgemeinschaft der Badener. Die für Donnerstag angekündigte Versammlung findet aus technischen Gründen erst in der nächsten Woche statt.

Der SPD-Ortsverein Ettlingen hält am 6. Oktober, 20 Uhr, im Gasthaus zur „Krone“ eine monatliche Mitgliederversammlung ab. Bürgermeister Himmelspacher und Gemeindevorstand Lichtenberger sprechen über aktuelle Themen.

Deutsche Gemeinschaft. Block der Heimatvertriebenen u. Entrechteten. In Ergänzung zu unserer Ankündigung teilen wir mit, daß in der Kundgebung im Gasthaus zum „Enzel“ am 7. Oktober, 20 Uhr, der Landesvorsitzende des Zentralverbands der vertriebenen Deutschen, John Hennings (Bretten), spricht, außerdem der Spätheimkehrer Ing. Ryba.

Geburtstag. Spessart. Am 4. Okt. wird unser Mitbürger Adolf Ochs, Straußwirt a. D., 73 Jahre alt. Gesundheitlich leidet er schon einige Jahre an Altersbeschwerden. Dem Jubilar unsere besten Wünsche zu einem neuen Jahresheft.

Der Erntedank-Umzug des Musikvereins „Frohahn“ Spessart am kommenden Sonntag dürfte wieder etwas Schönes werden. Es regt sich im Gebälk und hinter den Kulissen tut sich viel. Man darf gespannt sein, was alles sich zeigen wird. Um 14 Uhr ist Auftreten beim Roten Haus. Dann bewegt sich der Zug unter Vorantritt der Musikkapelle zum Schulhof beim neuen Schulhaus und löst sich hier wieder auf. Hoffen wir, daß der Wettergott ein Einsehen hat und die Sonne das Unternehmen beleuchtet. Am Abend beschließt Tanz im Adlersaal den Tag. Wir wünschen der Veranstaltung einen vollen Erfolg.

Das Herbstkonzert des Musikvereins wurde auf den 22. Okt. verlegt. Die Kapelle will damit ein Beweis ihres Könnens und der vielseitigen Arbeit ablegen.

Der kath. Kirchenchor von Spessart war am Sonntag zu Besuch in Langensteinbach und sang unter Chorleiter E. Huck die Filke-Messe. Die Liedvorträge vertieten wieder das Können von Chor und Dirigent.

„Woche des deutschen Filmes“

Die deutschen Filmtheater veranstalten in den Tagen vom 29. September bis 5. Oktober eine „Woche des deutschen Filmes“.

Im Rahmen dieser besonderen Festwoche wird wohl recht viel über den deutschen Film gesprochen und noch mehr geschrieben werden, zumal zur Unterbreitung und Herausstellung der Bedeutung der Woche des deutschen Filmes in den deutschen Filmtheatern fast ausschließlich deutsche Filme zur Aufführung gelangen. Von vornherein muß allerdings die Feststellung getroffen werden, daß es bei der Beurteilung des deutschen Filmchaffen der letzten Jahre unmöglich ist, ein eindeutiges und vorbehaltloses Loblied auf den deutschen Film zu singen. Denn der deutsche Film, so wie er in den Jahren nach dem Kriege geschaffen wurde, hat oft enttäuscht.

Aber man muß bei einer derartigen Betrachtung auch objektiv sein und darf deshalb die vielen Nachkriegsschwierigkeiten, mit denen der deutsche Film zu kämpfen hatte und noch zu kämpfen hat, nicht übersehen. Es fehlten ja nicht nur die Ateliers und die Aufnahmegeräte, sondern in erster Linie das Geld. Und selbst die gedrückte Heranziehung des filmischen Personalnachwuchses schuf ein Problem, mit dem man heute noch nicht ganz fertig geworden ist. Alle diese Dinge wirken letzten Endes hemmend auf die Neuentwicklung des deutschen Filmes. Man kann es natürlich nicht im voraus sagen, wieviel Zeit noch vergehen wird, bis die deutsche Filmproduktion wieder jenes Spielniveau, in künstlerischer wie in technischer Hinsicht, erreicht hat, auf dem sie vor oder auch noch während des Krieges gestanden hat. Daß der deutsche Film ein entsprechendes Leistungsvermögen besitzt, das hat er bereits bewiesen, und zwar nicht nur bis zum Kriegsende, sondern durch einzelne hervorragende Filme auch in der Zeit nach dem Kriege. Der deutsche Film vermag etwas zu bieten, wenn die unbedingt notwendigen Voraussetzungen dazu erfüllt sind.

Diese Voraussetzungen schafft aber in erster Linie das Filmpublikum durch die Unterstützung des Filmschaffens, mit anderen Worten: durch den regen Besuch deutscher Filme. Das Filmpublikum muß das Vertrauen zur deutschen Filmproduktion wiedergewinnen und die Filmgesellschaften werden durch eine Leistungssteigerung, deren Grundlage nun einmal das Vertrauen ist, darauf antworten. Sicher geht das nicht von heute auf morgen. Das wäre auch zweifelsohne eine falsche Entwicklung, denn je säher der Kampf um die Erringung eines Vertrauens ist, um so tiefer wird dieses später selbst sein.

Und darum geht es. Der deutsche Film hat nach wie vor viele Freunde. Es wird seine Aufgabe sein, durch rastlose Arbeit und wertvolle Filme diesen Freundeskreis zu erweitern. Das deutsche Filmpublikum aber sollte durch entsprechendes Verständnis und entsprechende Bereitschaft seinen Teil dazu beitragen, daß das deutsche Filmchaffen wieder jenen Platz in der Weltproduktion einnimmt, auf dem es schon einmal gesessen hat. Das ist letzten Endes der Sinn dieser „Woche des deutschen Filmes.“ M.M.

Sport-Nachrichten der EZ

TuS Eßlingen, Abt. Fußball

Neutralitätspflicht wurde verletzt

Völkersbach — TuS Eßlingen 4:2 (3:1)

Die Tatsache, daß auf dem Völkersbacher Gelände schwer Punkte zu holen sind, hat sich am letzten Sonntag wieder einmal bestätigt. Genau wie im Vorjahr mußte sich unsere Mannschaft mit 4:2 Toren geschlagen geben. Während der Gastgeber auf dem kleinen Platz mit weiten Abschlägen und schnellen Durchbrüchen operierte, spielte unsere Elf zu engmaschig, besonders im Innenraum und im Mittelfeld, anstatt Angriffe über die Flügel vorzutragen, womit am ehesten der Abwehrblock des Gegners hätte durchbrochen werden können. Dazu kam noch die schlechte Deckung der Hintermannschaft in der ersten Viertelstunde des Spieles; als die Abwehr dann konsequent deckte, war dem Sturm der Gastgeber seine Gefährlichkeit genommen, aber bis dahin stand es bereits durch 3 Überwachungsstore 3:0 für V. Wohl schoß Klee noch vor der Pause einen Strafstoß prächtig zum ersten Gegentor ein und knallte wenig später einen weiteren Strafstoß an die Latte, doch konnte der Vorsprung nicht mehr aufgeholt werden, da die V. Spieler sich aufs Holz verlegten, bestens unterstützt von dem einheimischen Publikum und dem Schiedsrichter. Dieser ließ bei den V. Spielern alles durchgehen, wovon sie regen Gebrauch machten. Die Zuschauer wollten nichts Besseres zu tun, als die Eßlinger Spieler mit unerschönten Zurufen zu belegen. Der Schiedsrichter tat das seine, um am Sieg V. mitzubringen. So versagte er unserer Mannschaft zwei einwandfreie Elfmeter, als jeweils der Mittelstürmer im Strafraum gelegt wurde. Als er dann endlich einmal Pfiff, verlegte er den Takt vor dem kleinen Strafraum auf die Strafraumlinie. Daß unter solchen Umständen in ein reguläres Spiel nicht mehr zu denken war, liegt auf der Hand. Schließlich waren unsere Spieler auf ihre Gesundheit bedacht, um möglichst mit heilen Knochen nach Hause zu kommen. Trotzdem wurden der rechte und der linke Läufer verletzt, ebenfalls ein Verdienst des Herrn Schiedsrichters, dem es nicht im Schlaf einfiel, die harte Gangart V. abzustellen. Mitte der zweiten Halbzeit fiel durch Strafstoß der vierte Treffer V. und kurz vor Schluß erzielte Fischer das zweite Gegentor. — Schade, daß wieder einmal ein paar faktische Zuschauer und ein einseitig leitender Schiedsrichter die über Sieg oder Niederlage ausschlaggebenden Faktoren bildeten und nicht das allein Richtige und Entscheidende, nämlich das Können der beiden auf dem Spielfeld stehenden Mannschaften. Es wäre zu wünschen, daß gelegentlich die Herren vom Verband sich überzeugen, auf welche Art und Weise ihre ausserwählten Regelexperten der Neutralitätspflicht des Schiedsrichters nachkommen. Am Sonntag wurde diese Pflicht von dem leitenden Schiedsrichter vollkommen ignoriert. Er selbst wird es ja am besten wissen.

Die II. Mannschaft gewann nach überlegenem Spiel durch Tore von Klein (2) und Kirchhöfer mit 3:0 Toren.

Nächsten Sonntag tritt auf dem Wasen der TSV Bulach an. Näheres in der Samstagsausgabe.

Völkersbach. Am Sonntag spielte der SV Völkersbach gegen den TuS Eßlingen und gewann 4:2. Die Eßlinger haben anscheinend immer den Eindruck, ihre Spiele gewinnen zu müssen. Das war aber am Sonntag nicht der Fall, denn die Fußballer des SV Völkersbach zeigten am Sonntag in einem schönen Spiel, was noch in ihren Knochen steckt. Diese 4:2-Niederlage ging den Eßlingern sehr zu Herzen und am Dienstag folgte in der BNN ein schöner Artikel über das Spiel SV Völkersbach — TuS Eßlingen. In dem Artikel heißt es: Die Völkersbacher spielten am Sonntag mit einer unnötigen unfairen Härte, die vom Publikum durch beleidigende Zurufe und Drohungen unterstützt wurde. Da auch noch der Schiedsrichter auf der Seite der Platzherren stand, konnten sich ja die Völkersbacher einen klaren Sieg verschaffen. Am Ende des Artikels sah man noch den Satz: Wir mußten schwer acht geben, um wenigstens mit heilen Knochen nach Hause zu kommen. Die II. Mannschaft mußte sich mit einer 0:3-Niederlage zufrieden geben.

Spielberg. Das Verbandsspiel Spielberg gegen Mutschelbach am letzten Sonntag endete 1:0 für Spielberg. Das Resultat entspricht nicht der Leistungen der Spielberger, denn nur ausgesprochenes Schußspiel des Mittelstürmers verhinderte eine größere Torausbeute. Mit den Entscheidungen des Schiedsrichters war man nicht immer einverstanden. Das Spiel wurde aber im sportlichen Geist durchgeführt.

Herabsetzung der Kaffee- und Tabaksteuer?

Die Bundesregierung wird in Kürze Beratungen über ein Neun-Punkte-Wirtschaftsprogramm beginnen, das vom wirtschaftspolitischen Ausschuß des Kabinetts in enger Verbindung mit den Koalitionspartnern ausgearbeitet wurde. Nach den aus zugegangenen Informationen umfaßt das Programm folgende Punkte:

- 1. Eine unabhängige, prohibitive Kreditpolitik gegenüber allen Kreditwünschen zu Hortungszwecken.
2. Außerste Einschränkung des Kreditbedarfs der öffentlichen Hand.
3. Zeitweilige Aufhebung oder Herabsetzung bestimmter Einfuhrzölle für lebensnotwendige Güter.
4. Herabsetzung der Kaffee- und Tabaksteuer zur Erhöhung der Realkaufkraft.
5. Gewährung von bevorzugten Einfuhrmöglichkeiten als Prämie für besonders verantwortungsbewußte Preisgestaltung.

Aus der christlichen Welt

Junger Christ und Wehrdienst

Kirchenpräsident D. Niemöller warnte auf dem Treffen des Westdeutschen Jungmännerbundes in Düsseldorf die Jugend, sich mit christlichen Motiven für einen „Kreuzzug des Abendlandes gegen den Osten“ mißbrauchen zu lassen. Deutschland habe auch ohne Waffen den Kommunismus aufgehalten. Es müsse sich daher nicht auf das Wunder der Waffen, sondern auf die Kräfte der christlichen Nächstenliebe verlassen. Es gebe in Westdeutschland, so schloß Niemöller, noch nicht drei Prozent der Bevölkerung, die dem Osten eine Brücke nach dem Westen bauen würden. — Gegen Niemöller richtete der „Deutschland-Union-Dienst“ der CDU/CSU einen scharfen Angriff wegen seiner Rede in Düsseldorf, in der er die christliche Jugend vor einem „Kreuzzug gegen den Osten“ gewarnt und sie aufgefordert hatte, sich nicht täuschen zu lassen, wenn mit christlichen Mitteln versucht werde, ihre Kraft für die Erhaltung der westlichen Europahälfte nutzbar zu machen. Der „Union-Dienst“ weist darauf hin, daß zur gleichen Zeit, als Niemöller seine Rede hielt, der Bundespräsident in Bochum von Störenfriedern der FDP in seiner Rede unterbrochen wurde und Omnibusse mit „Friedensengel“ aus der Ostzone zum Eingreifen bereitstanden. Es sei schwer einzusehen, so betont der „Union-Dienst“, wie ein Mann, dessen Glaubensbrüder in der Sowjetzone erweisenmaßen schwersten Verfolgungen ausgesetzt seien, solche Verwirrung in die Reihen der deutschen Jugend tragen könne. „Uns scheint“, so meint der „Union-Dienst“, „hier lebt der Kirchenmann sehr an den Erfordernissen der Zeit vorbei.“

In einem Wort zur Frage der deutschen Wiederaufrüstung, das die Zustimmung von 6000 Teilnehmern am Evangelischen Jungmännerbund Württembergs fand, wird gefordert, daß sich der junge Christ keinesfalls freiwillig zu einer Formation melden solle, deren militärische Bedeutung heute noch nicht abzusehen sei. Wenn von der Obrigkeit die Wiedererführung der Wehrpflicht beschlossen werde, dann habe jeder die Entscheidung selber zu treffen. Die aus dem Glauben heraus mit Überzeugung vertretene Kriegsdienstverweigerung müsse als christlich ebenso legitim anerkannt werden wie die von der Obrigkeit befohlene Landesverteidigung. Die christliche Gemeinschaft dürfe aber an diesen Fragen nicht zerbrechen. Im übrigen seien die sozialen Aufwendungen eines Staates grundsätzlich wichtiger als militärische, und jeder Gedanke an einen „Kreuzzug“ stehe im Widerspruch zur christlichen Botschaft des Friedens.

Kirche mußte Rechtsschutz wahrnehmen

Der Leiter des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Gerstenmaier, hat sich scharf gegen Äußerungen verwahrt, die der ehemalige Nürnberger Hauptankläger Professor Kempner kürzlich auf der Bürgerrechtstagung in Frankfurt getan hat. Kempner hatte erklärt, das Evangelische Hilfswerk habe sich „schon immer der Mörder von Widerstandskämpfern, Juden und Christen in großartigster Weise angenommen“. Dr. Gerstenmaier erklärt dazu, daß Kempner bewußt an der Wahrheit vorbeigehe, wenn er dem Hilfswerk andere als nur christliche Motive bei seinem Eintreten für Gerechtigkeit und Gnade unterstelle. Das Hilfswerk als Organ der Kirche habe nicht nur das Recht, sondern unter Umständen sogar die Pflicht, selbst für den schuldig gewordenen Verbrecher um Gnade zu bitten. Außerdem habe die für die Angeklagten der verschiedenen Prozesse gegebene Situation die Notwendigkeit eines Rechtsschutzes ergeben, zumal in den Jahren nach dem Zusammenbruch eine zentrale Rechtsschutzstelle seitens des Staates nicht möglich gewesen sei. So habe auch hier die Kirche in die Bresche springen müssen. Er sei sich, so schloß Dr. Gerstenmaier, mit den Bischöfen Wurm und Dibelius einig, daß alle auf diesem Gebiet unternommenen Schritte der Kirche christlich legitim und auch im übrigen recht und notwendig gewesen seien.

Die älteste Heiliggründ-Pilgerin

Als älteste Pilgerin zum Heiligen Jahr weilte gegenwärtig Frau Maria Ranuzzi aus Bologna in der Ewigen Stadt. Sie konnte in diesen Tagen ihren 100. Geburtstag feiern. Sie erklärte: „Endlich, endlich wurde mein Traum Wirklichkeit und ich konnte nach Rom kommen und den Heiligen Vater segnen!“

Auf den Spuren von König Herodes

Der nach USA zurückgekehrte Dozent für biblische Archäologie, Professor Kelso, berichtete, daß die von ihm mit Hilfe arabischer Flüchtlinge bei der heutigen Stadt Jericho durchgeführten Ausgrabungen dicht unter der Oberfläche die Überreste einer weiträumigen Winterhauptstadt des Königs Herodes des Großen zutage gefördert hätten. Diese Stadt sei etwa um die Zeit der Geburt Christi erbaut worden. Sie liege zwei Meilen von dem alttestamentlichen Jericho entfernt, das von Josua erobert und zerstört wurde, und eine Meile westlich von der heutigen Stadt. Die Architektur sei die gleiche wie in den wohlhabenden Bezirken des alten Rom. Außer der Residenz des Königs Herodes und seiner Nachfolger sowie der Stadt selbst habe man einen großen Garten und ein Amphitheater entdeckt. Ein Teil des ausgegrabenen Materials soll nach Amerika gebracht und genau untersucht werden.

„Lutherstunde“ ab Herbst im Fernsehfunk

Die „Lutherstunde“, das von der amerikanischen Missouri-Synode gestaltete internationale Rundfunkprogramm, welches zur Zeit in 36 Sprachen über 1150 Sender gesendet wird, wird im Herbst auch den Fernsehfunk benutzen. Das Fernsehprogramm wird Dr. Acker aus Omaha leiten.

Gebetsheiligen einst und heute

Der anglikanische Geistliche Weston, der als Gast des Zentralausschusses für Innere Mission die kirchlichen Einrichtungen der Krankenbetreuung in Deutschland besuchte, sprach im Diakonissenhaus zu Kassel über Gebetsheiligen einst und heute. Ausgehend von den biblisch bezeugten Heilungen berichtete der Redner von zahlreichen Fällen aus der Gegenwart. Vor 30 Jahren sei in dem Engländer James Hickson die heilende Kraft des Gebets wieder lebendig geworden. Die anglikanische Christenheit habe aufgeblickt, und daraufhin sei auf Anregung des Erzbischofs von Canterbury ein Rat für Glaubensheilungen gebildet worden, dem außer Geistlichen verschiedener Kirchen auch hervorragende Ärzte und Gelehrte angehören. Selbst die englische Gesundheitsbehörde förderte die Arbeit des Rates. In London halte man heute noch dreimal wöchentlich Gebetsgottesdienste für Kranke. Der Geistliche regte an, das gemeinsame Gebet wie in der christlichen Urgemeinde auch heute wieder zu pflegen.

Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands

Auf der Bundestagung des Bundes freireligiöser Gemeinden Deutschlands (Westgruppe) wurde die Vereinigung der Freien Religionsgemeinschaft Deutschlands mit dem Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands vollzogen. Der bisherige Bundespräsident, Stadtrat Wilhelm Schäfer (Ludwigshafen), wurde auf der Delegiertenversammlung einstimmig zum Präsidenten gewählt. (CND)

Wirtschafts-Nachrichten

Indisch-deutsche Handelsbesprechungen

In Neu-Delhi wurden Besprechungen aufgenommen, die zur Intensivierung des Handels zwischen Indien und Westdeutschland führen sollen. Die Besprechungen werden von indischer Seite von Handelsminister C. Desai geführt, während die deutsche Handelsdelegation unter der Leitung von Dr. van Scherpenberg steht.

Sparenlagen haben zugenommen

Im Bundesgebiet haben im August 1950 die Sparenlagen bei Spar- und Girokassen von rund 2638 Millionen DM um 8,8 Millionen DM auf rund 2647 Millionen DM zugenommen. Von der Zunahme sind 8,3 Millionen DM reiner Einzahlungsüberschuß und nur 0,5 Millionen DM Zinsgutschriften. An dem Einzahlungsüberschuß sind die steuerbegünstigten Sparenlagen mit 5,6 Millionen DM beteiligt.

Preise auf den Hopfenmärkten

Die Lage am Hopfenmarkt ist im allgemeinen unverändert. Die Produzenten in den Anbaugebieten halten weiter zurück und die Marktlage, die sich schon in der vergangenen Woche gefestigt hatte, zeigte zu Wochenbeginn das gleiche Bild. Die Preise sind fest. Am Nürnberger Markt erzielte: prima Hallertauer 850 DM, Spalter 920 DM und für Herbrucker Gebirgshopfen wurden 700 bis 770 DM je 50 kg bezahlt.

Marktpreise vom 4. 10. 1950

Table with market prices for various goods like Bananen, Äpfel, Zitronen, Gemüse, etc. Columns include item names and prices.

Wettervorhersage

Am Mittwoch heiter bis wolkig. Am Donnerstag nach örtlichen Frühnebel überwiegend heiter. Höchsttemperaturen 16 bis 21 Grad, Tiefsttemperaturen 3 bis 7 Grad. Schwache Winde.

Barometerstand: Veränderlich

Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 7° über 0

Rheinwasserstand 3. 10.: Konstanz 340 (- 3), Breisach 168 (- 2), Straßburg 235 (+ 1), Maxau 402 (- 3), Mannheim 255 (- 5), Caub 177 (- 10)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Eßlingen, Schöllbronner Straße 5. Telefon 187. Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Hbf 712

ZUM RÄTSELN UND RATEN

Silberrätsel: chä, che, cher — est, es — fried — gern — ha — i, io, it — ka — leich, ler, lie — neu, ni, nu — or — run, rich — see, si, sieg — te, tel, ter — vens — wa, wei, wu.

Aus den obigen Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren erster und dritter Buchstabe von oben nach unten gelesen ein volkstümliches Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten:

- 1. Kleinstädler 2. römisch, Adelsgeschlecht 3. Fußbodenart 4. asiatisches Kaiserreich 5. Schweizer Kanton 6. Ausbeutung 7. griechische Insel 8. holländischer Maler 9. einfaches Wasserfahrzeug 10. Entmannter 11. Staat der USA 12. Gestalt der germanischen Heldensage 13. Kurort in Oberbayern. W.

Fillrätsel grid with letters E, L, and empty cells.

Die Buchstaben: s-a-b-e-e-e-e-e-e-f f-f-g-g-i-i-l-l-l-l-l-m-n-n-n-n-n-o o-r-s-s-t sind so in die leerstehenden Felder der obigen Figur einzusetzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

- 1. Diebstahl 2. europäischer Staat 3. Teil eines Schiffes 4. Speisefach 5. Stoffart 6. Werkzeug Kh

Lösungen

1. Bontle 2. Strand 3. Meißel. Fillrätsel: 1. Elefant 2. Belgien 3. Reeling ist noch ein Weg. ...

Eine Glanzleistung Aljehins!

Der 1946 in Lissabon verstorbene Weltmeister Alexander Aljehin war ein Schachgenie, dessen Ruhm über die ganze Welt verbreitet war. 1927 schlug er den damaligen Weltmeister Capablanca und gewann bis 1940 die bedeutendsten Schachturniere. Aljehin beherrschte außer seiner russischen Muttersprache Deutsch, Englisch und Französisch; überall auf seinen Reisen erregte nicht nur der glänzende Schachspieler, sondern auch der elegante Weltmann Aufsehen und Bewunderung.

Die folgende Partie stammt aus einer Simultan-Vorstellung Aljehins, die er 1924 in New York an 40 Brettern gab. Weiß: Aljehin (Simultan). Schwarz: K u o m a n n (Abgelehntes Damengambit).

- 1. d2-d4 d7-d5 2. e2-e4 e7-e6 3. Sg1-f3 Sg8-f6 4. Sbl-c3 c7-c5 5. cxd5 exd5 (besser 5... Sd5) 6. Lc1-g5 Lc8-e6 7. Lg5xf6 Dd8xf6 8. e2-e4 dxe4 9. Lf1-b5+ Le6-d7 10. Sc3xe4 Df6-b6 11. Lb5xd7+ Sb8xd7 12. 0-0 exd4? (Schwarz sollte durch die lange Rochade seinen König in Sicherheit bringen.) 13. Sf3xd4 Ta8-d8 14. Sd4-f5 Sd7-e5 15. Dd1-e2 g7-g6 16. De2-b5+!! (s. Diagramm).



Stellung nach dem Damenopfer 16. Dd5+!

Wegen sofortigem Matt durch Sd8 darf Schwarz natürlich die weiße Dame nicht schlagen. Aber auch so gewann Aljehin schnell: 16... Se8-d7 17. Tf1-e1! Lf8-b4 18. Se4-f5+ Ke8-f8 19. Sf6xd7+ Td8d7 20. Db5-e8! Noch ein glänzender Schlußzug. Schwarz gab auf, weil die verschiedenen Mattdrohungen nicht zu parieren sind.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Tabelle der ersten Liga Süd

FSV Frankfurt	7	5	1	1	17,7	11,3
SpVgg. FÜRth	7	5	-	2	15,5	10,4
Bayern München	6	4	1	1	16,8	9,3
L. FC Nürnberg	7	4	1	2	16,4	9,3
Kickers Offenbach	7	4	1	2	14,7	8,3
VfB Stuttgart	7	4	1	2	15,0	9,3
FC 08 Schweinfurt	6	4	-	2	10,8	8,4
VfB Möhlberg	7	4	-	3	22,1	8,0
VfR Mannheim	7	4	-	3	23,0	8,0
Eintracht Frankfurt	7	3	2	2	12,0	8,0
Schwaben Augsburg	7	2	3	2	12,1	7,7
FC Singen 04	6	2	1	3	7,8	5,7
BC Augsburg	7	1	3	3	6,0	5,9
SV Darmstadt 98	7	2	1	4	11,8	5,9
1906 München	6	2	-	4	6,1	4,8
SV Waldhof	7	1	2	4	7,1	4,0
VfL Neckarau	7	1	1	5	6,2	3,1
SSV Reutlingen	7	-	-	7	3,4	0,4

Tabelle der 1. Liga Südwest

FC Kaiserslautern	5	12,1	10,0
Wormatia Worms	5	20,7	10,2
FK Pirmasens	5	14,2	9,1
Ludwigshafen	6	20,1	8,8
VfR Kaiserslautern	6	8,3	8,8
VfL Neustadt	6	8,3	5,7
ASV Landau	6	6,28	5,7
Eintracht Trier	6	8,7	4,3
FV Engers	4	8,18	4,8
TuS Neuwied	4	10,14	3,5
Mainz 05	3	5,19	3,7
Andernach	4	10,18	3,9
Kreuznach	3	4,3	3,4
Tura Ludwigshafen	3	8,13	2,8

2. Liga im Spiegel der Tabelle

Bayern Hof	7	6	1	-	13,4	13,1
Jahn Regensburg	7	6	-	1	20,7	12,2
Kickers Stuttgart	7	4	2	1	21,0	10,4
Hessen Kassel	7	3	3	1	17,2	9,3
ASV Cham	7	1	3	1	13,3	8,1
Wacker München	7	1	-	2	13,1	8,8
FC Pforsheim	7	3	2	2	19,4	8,8
VfL Konstanz	7	4	-	2	12,2	8,8
Union Böckingen	7	4	-	2	14,4	8,8
FC Bamberg	7	3	2	2	9,18	8,8
VfL Aschaffenburg	7	3	3	1	17,2	7,7
TSV Ulm 48	7	3	1	3	8,14	7,7
TSV Straubing	7	2	1	4	10,12	7,7
ASV Geislarh	7	2	-	4	10,11	4,0
FC Freiburg	7	1	2	4	12,11	8,0
SV Wiesbaden	7	1	1	5	10,14	3,1
SG Arheilgen	7	1	1	5	8,12	3,1
SV Tübingen	7	-	-	7	3,13	0,4

Keine Bundesliga mit Vollprofil

Südliga lehnt ab — DFB bejaht
Die Vorsitzenden der Vereine in der 1. Fußball-Liga Süd faßten als Bevollmächtigte ihrer Vereine bei einer internen Besprechung in Stuttgart-Bad Cannstatt eine Entscheidung, in der sie die Bildung einer Bundesliga ablehnen und auch von der Einführung des Vollprofils Abstand nehmen. Die Vereine, heißt es in der Entscheidung, stellen sich weiterhin auf den Boden des Vertragspielerstatuts und empfehlen dem beim DFB zu bildenden Vertragspielerauschuss, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die zu Tage getretenen Mängel für die Zukunft zu beseitigen.
Dagegen bejahte in Hannover der Spelausschuss des Deutschen Fußball-Bundes die sportliche Notwendigkeit einer Bundesliga. Die Schaffung einer derart konzentrierten Spitzenklasse setze jedoch die Einführung des Vollprofionalismus voraus, so daß eine Entscheidung vor Lösung dieser Frage nicht getroffen werden könne. Der Spelausschuss wird sich mit den einschlägigen Fragen in Zusammenarbeit mit dem Amateur- und Profi-Ausschuss weiter befassen und dem Bundesvorstand zu gegebener Zeit Vorschläge unterbreiten.

Hohe Quoten beim Sporttoto Rheinland-Pfalz
Der Sporttoto Rheinland-Pfalz verliert im ersten Rang an vier Gewinnern je 125,00 DM, im zweiten Rang an 118 Gewinnern je 120,00 DM und im dritten Rang an 278 Gewinnern je 42,50 DM. 21 Gewinner der Zusatzwette erhalten je 1000 DM.

Viermal 20 000 DM im WB-Toto
Beim 4. Wettbewerbs des württembergischen Sporttotos wurde ein Gesamtumsatz von 208 200 DM erzielt. Nur vier Wettler hatten alle Spiele richtig vorausgesagt. Sie können dafür je 20 000 DM in Empfang nehmen. Im zweiten Rang erhalten 122 Gewinner je 600 DM, der dritte Rang bringt für 1790 Wettler je 40,00 DM. Die Sechser-Zusatzwette bringt weiteren 1208 Gewinnern je 12,50 DM.

Lundberg übersprang 4,25 Meter

Der „Tag der Deutschen Meister“ wurde zu einem großartigen Erfolg. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, an der auch Saarbrücker Leichtathleten teilnahmen, stand das Auftreten einer schwedischen Mannschaft. Im Stabhochsprung bewältigte Europameister Lundberg (Schweden) die Höhe von 4,25 m, eine seit acht Jahren in Deutschland nicht mehr erreichte Höhe. Das Publikum war über die schwedischen Leistungen restlos begeistert. So kam der Schwede Nordquist im Hochsprung auf 1,80 m und der Schwede Bertsson erreichte im Speerwurf 64,82 Meter und verlor Hornberg-Kreuznach mit 20 m Unterschied auf den zweiten Platz.

Weitere Ergebnisse:
100 m Hürden: 1. Lundberg-Schweden 15,1; 200 m, 1. Cirvo-Kerfeld 1:34; 100 m: 1. Lamers-Oberhausen 12:4; 100 m: 1. Scister-Kref. 12:11; 500 m: 1. Götter-Krefeld 2:13; 400 m: 1. Haas-Nürnberg 4:5; 1000 m: 1. Eitel-Ellingen 15:13; 4. Weitzsprung: 1. Lohr-München 4:17 m; 400 m Hürden: 1. Niepohl-Oberhausen 2:1; Hochsprung: 1. Lutzmann-Frankfurt 1,80 m; 2. Nordquist-Schweden 1,80 m; Kugelstoßen: 1. Hipp-Balingen 41,81; Diskuswerfen: 1. Hipp-Balingen 42,12; 4000 m: 1. VfB Stuttgart 41,3; 1. 1906 München 44,4.

Sechsmal höchste 10 im Länderturnen
Einen denkbar knappen Sieg mit nur 0,35 Punkten Vorsprung errang im Endkampf in der Disziplin Rhythmische Gymnastik die Rheinländer gegen die Rheinländer. Die Rheinländer kamen insgesamt auf 20,45 Punkte vor Württemberg 20,10, und Westfalen 20,10 Punkte. Es gab ausgezeichnete Leistungen und die Fachleute konnten mit Recht von einem „Festakt der Sterne am deutschen Turnerkönig“ sprechen. Sechsmal gab es die strengen Kampfrichter die Höchstnote 10. Mit dem Rheinland gewann die Jugend die Rhythmus (Durchschnittsalter 10 Jahre); die Württemberger wiesen 12 und die Westfalen durchschnittlich 14 Jahre auf. Im Einzelergebnis nahm Adelbert Bokhoff-Dortmund mit 20,38 Punkten den ersten Platz ein vor Erich Wied-Stuttgart 20,25, Helmut Bantz, Langerfeld-Rheinland, 20,20, Overwies-Baden, Langerfeld-Rheinland, 20,15, Overwies-Baden, M/W und Theo Wied, Stuttgart, 20,15.

Ausflug der Motorsport-Saison

Feldberg-Rundstrecke aus der Taufe gehoben
Nachjähriger Pause dröhnten am Sonntag im Gebiet des großen Feldbergs im Taunus wieder die Motoren der Rennmaschinen. Mit dem neu errichteten Feldbergrennen nahmen Deutschlands Motorsportler Abschied von dem Rennjahr 1950. Der Motorsportklub Feldberg hat in aufopferungsvoller Arbeit den früheren Kurs der weltbekannten Gordon-Bennet-Rennen ausgebaut und erweitert und mit der neuen 11 Kilometer langen Rennstrecke eine wegen ihrer Schwierigkeiten außerordentlich interessante Piste geschaffen, die mit ihren zahlreichen Kurven und Spitzkehren bei einer Höhendifferenz von 200 Metern an Fahrer und Material höchste Anforderungen stellt.

Vier Rennfahrer stürzten

Dichter Nebel und schwere Regenfälle hatten den Schwierigkeitsgrad der Strecke beim ersten Rennen bedeutend erhöht und verursachten einige Unfälle. Kohfink, Bietzheim, der älteste zur Zeit noch aktive deutsche Motorsportfahrer, stürzte im Rennen der 200-cm-Klasse mit seiner BMW-Kompresse am Kleinen Feldberg so unglücklich, daß er mit schweren Verletzungen (Gehirnerschütterung und Schlüsselbeinbruch) in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Ein zweiter schwerer Sturz ereignete sich in der 200-cm-Klasse, wobei sich der Frankfurter Groesch ebenfalls schwere Verletzungen zuzog. Bereits im Training am Samstag erlitt Otto Dabber bei einem Sturz an dem gefährlichsten Punkt der Rennstrecke, dem „Spangenberg“, eine Gehirnerschütterung und einen Handgelenksbruch, während sich Thorn-Präker Nierenquetschungen zuzog.

Das schnellste Rennen des Tages war das der 200-cm-Solomotoren, das der Ingolstädter Wunack auf DKW-Kompresse vom Start bis ins Ziel führend überlegen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 102,3 Stdkm. gewann.

In der 125-cm-Klasse war dem Deutschen Meister H. P. Müller, Bielefeld, auf DKW-Kompresse der Sieg nicht zu nehmen, nachdem Erwald Kluge in der vierten Runde wegen Motorschadens ausgeben mußte.

Recurrensmotoren-Klasse, Ingolstadt, blieb im Rennen der Viertelliterklasse bei einem Gesamtdurchschnitt von 84 Stdkm vor Lottes 91,3 Stdkm, und dem besten Saugmotorenfahrer Gabriel, Karlsruhe, siegreich.

In der 100-cm-Setzenwagenklasse stieg Müller-Minderlein, München, auf BMW mit 91,7 Stdkm. Das Rennen der 600-cm-Cosparone endete mit einem Erfolg von Noll-Cron, Kirchheim, auf BMW.

Im Rennen der Halbliterklasse waren die Saugmotorenfahrer unter sich, da die Werkmannschaften von BMW und NSU die Saison bereits abgeschlossen haben. Ernst Hoeko, Groß-Billingfeld, auf BMW, ging aus dem Wettkampf mit dem Nürnbergser Käsel, Bielefeld, mit einer starken Vorsprung als Sieger hervor.

In der Sportwagenklasse bis 1000 ccm. in der auf fünf Fahrern am Start waren, feierte der Deutsche Meister Walter Glöckler auf VW-Eigenbau einen überlegenen Erfolg und erzielte mit 84,2 Stdkm. die beste Zeit aller Wagenfahrer.

Ringen in Baden

Start der Ringer-Landesliga

Die nordbadische Ringerlandesliga ist jetzt in die neue Verbandrunde gegangen. Die Ergebnisse in der ersten Runde:

KSV Sulzbach — Germ, Ziegenhausen 4:4
SKK Vornheim — Germ Borsbach 8:2

Um die badische Mannschaftsmeisterschaft

Bei den Kämpfen um die badische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen gab es in der dritten Runde durchweg die erwarteten Ergebnisse. Lediglich das Remis im Kampf Heideberg gegen Ketsch überraschte. Dabei hätte sogar Heideberg zu zwei Punkten kommen können, denn der Punktzug von Johann Eppel (K) über Samst (H) war mehr als schwächlich. In der Gruppe Süd überführ der Tabellenführer SV Brötzingen den Oberliganeuling ASV Grötzingen überlegen mit 20.

Ergebnisse:

ASV Lampertheim — ASV Fudenheim 4:4
ASV Heideberg — SV Ketsch 4:4
Germania Bruchsal — KSV Kirchlich 4:4
Germania Karlsruhe — KSV Westental 1:7
ASV Grötzingen — SV Brötzingen 20:8

Leutershausen in der Handball-Liga geschlagen

Der SV Waldhof, der beim Spitzentreffen Leutershausen zu einem 7:3-Sieg kam, sorgte für die größte Überraschung des Sonntag. Aber auch die 1:18-Niederlage der bislang ungeschlagenen Elf von Birkenau bei Weidheim entspricht ebenso wenig den Erwartungen wie die 3:11-Niederlage der Eintracht im Spiel gegen den Neuling Ottersheim. Meister Rot scheint völlig außer Tritt gekommen zu sein und mußte sich selbst auf eigenen Platz mit einem 2:3 gegen St. Leon begnügen. Ketsch danktzeris den Tabellenführer Neckarau sicher mit 10:3 Toren.

Es spielten:

TSV Reithelm — TSV Ottersheim 8:11
TSV Rot — SG St. Leon 8:8
SG Leutershausen — SV Waldhof 9:7
VfL Neckarau — SpVgg. Ketsch 5:10
Weidheim — KSG Birkenau 10:3

Ulrich Kreismeister der Straßenfahrer

Nach vier Läufen kam der Waldhöfer Ulrich vor Schwann und Hinckel als Kreismeisterrennen im Straßenfahren der Amateure. Der letzte Lauf ging über eine 48 Kilometer lange Strecke Mannheim-Ladenburg-Dossenheim-Schriesheim-Mannheim. Hinckel fiel bei Heidelberg etwas zurück. Dieses Moment nutzten die gut zusammenfahrenden Waldhöfer geschickt aus. Bei der berechtigten Peterstaler Steige bei der Entscheidung in Fudenheim war zwar das Feld bis auf 200 Meter herangekommen, aber der führende Marx war nicht mehr einzuholen. Der Sieger blieb aber nach Wertung aller vier Läufe Ulrich.

Joe Louis weiß nicht, was er will

Exmeister Joe Louis, der bei seinem „Come back“-Versuch von seinem ehemaligen Schüler und jetzigen Weltmeister der Schwergewichtsklasse, Ezzard Charles, in einem 11-Runden-Kampf klar nach Punkten geschlagen wurde, hat erneut Absichten, zu einem zweiten „Come back“-Kampf gegen Charles in den Ring zu treten. Die Äußerung kurz nach dem Kampf, er, Louis, sei „am Ende“, hätte er zu früh und noch in Erregung des Kampfes gesagt. Joe Louis will in etwa vier Wochen über den möglichen Rückkampf endgültigen Beschluß geben.

Schwarzer verteidigte seinen Titel erfolgreich

Auf der neuen Stuttgarter Radrennbahn am Gesswein wurden die deutschen Meisterschaften im 1000-m-Verfolgungsfahren ausgetragen. Schwarzer, Hannover, konnte zum vierten Male seinen Titel erfolgreich verteidigen. Schwarzer erzielte sich wieder einmal als der derzeit beste Verfolgungsfahrer Deutschlands, in unbedeutendlichen 508 legte er Runde um Runde zurück und hatte sogar noch die Kraft, auf den letzten Kilometern das Tempo zu forcieren. Die gut 1000 Zuschauer feierten den Hannoveraner stürmisch an, der in 70,4 Minuten den Sieg als alter und neuer Meister davontrug. Zweiter wurde Berger-Rosenheim in 71,11 Minuten vor Saager, Bad Reichenhain, und Preiskott-München. Anschließend wurde das 100-cm-Mannschaftsverfahren nach sechs-Tage-Art ausgetragen. Die Favoriten der Rennerei, Saager-Schwarzer, fuhren von Anfang an auf Sieg und erstickten jeden noch so kleinen Ausreißerversuch der anderen Mannschaften. Die Ergebnisse:

1. Saager-Schwarzer 31 Punkte, 2:14:13 Std., 2. Gehr, Hermann eine Runde zurück, 3. Weimer-Müller, 19 Punkte, ebenfalls eine Runde zurück.

BRM — ein neuer britischer Rennwagen

Der mit Unterstützung der gesamten britischen Automobilindustrie entwickelte neue Rennwagen BRM (British Racing Motors) kam bei dem Rennen um die beiden Good-Wood-Preistrophäen — dem Good-Wood-Pokal und die Good-Wood-Trophäe — zu einem triumphalen Doppelsieg. Reg Parnell-Gröb-britannien gewann das Rennen auf dem BRM mit einem Stundenrhythmus von 125,8 Stdkm. vor Prinz Bira-Siam und de Grafenried-Schwida, beide

auf Maserati. Auch das Rennen um die Good-Wood-Trophäe über 12 Runden sah Parnell auf dem neuen BRM-Rennwagen mit einem Durchschnitt von 120,96 Stdkm. als Sieger das Ziel passieren. Der BRM-Wagen soll bei dem „Großen Preis von Spanien“, der am 18. Oktober in Madrid ausgetragen wird, auf die vorherrschenden italienischen Wagen Alfa-Romeo und Ferrari treffen, um seine Überlegenheit zu beweisen.

Die Quoten im Hessen-Toto

Der Hessen-Toto zählt im letzten Wettbewerb folgende Gewinnquoten: Erster Rang (zehn richtige Lösungen): 9 Gewinner je 1800 DM, Zweiter Rang 123 Gewinner je 80 DM, Dritter Rang: 1784 Gewinner je 4,70 DM. In der Zusatzwette erhalten 8 Wettbewerber bei 8 richtigen Lösungen je 90 DM.

„Ein Photoapparat, bei dem man den Film bei Tageslicht einlegen kann.“

Ein Photohändler hatte einmal einen Restbestand an Rollfilmapparaten aufgekauft, die er nicht loswerden konnte. Schließlich schrieb er auf sein Fenster: „Bei diesem Apparat kann man den Film bei Tageslicht einlegen!“ — und siehe da, ein Käufer nach dem andern fand sich ein, und das Lager wurde geräumt. Diese Anekdote, so all sie ist, wird immer wieder gern erzählt. Das Spassige ist, daß der Spruch dieses tüchtigen Geschäftsmannes heute wieder aufstehen und sogar bedeutungsvoll geworden ist. Jeder weiß, daß man seine Filme in Dosen selbst entwickeln kann. Aber mit dem Einlegen des Filmes hatte es so seinen Haken: man brauchte dazu eine Dunkelkammer. Und da diese meistens fehlt, gab es bei befehlsmäßiger Verdunkelung des Aegerer mit Verschleierung des Filmes, abgesehen von Fingerabdrücken und Schichtverletzungen, die zu leicht beim Einspulen des Filmes auftraten.

Bei den echten Tageslichtentwicklungsgeräten aber, wie sie z. B. im sogenannten „Rondinax“ zur Verfügung stehen, braucht man keine Dunkelkammer. Der Film legt man bei Tageslicht ein, und der ganze Prozeß geht mühelos und sicher im Hellen vor sich. Bei dem mechanischen Einspulen des Filmes wird der Filmstreifen überhaupt nicht von Hand berührt, so daß die Gefahr einer Verschleierung oder Schlichtbeschädigung umgänzlich ist. Man braucht zum Entwickeln der kleinen Gefäße mit je 150 cm Entwickler, Wasser und Fixierbad (für „Rondinax 35“ z. B. 200 ccm) und schließlich eine Schale oder Schüssel zum Ausschleßen der Bilder. Das ist der Aufwand, der beim Arbeiten mit diesem Gerät erforderlich ist. Dabei geht es so reinlich zu, daß man mit einiger Vorsicht sogar auf dem Schreibtisch entwickeln kann.

Zur Brandverhütung

Die Kreisbrandinspektion in Ettlingen, die für den Landkreis Karlsruhe zuständig ist, gibt Hinweise:

In Haus, Hof und Stall, auf Fluren und Treppen muß Ordnung und Sauberkeit herrschen. Ölgetränkte Putzalappen dürfen nicht herumliegen. Heu und Stroh auf Fluren und Treppen müssen entfernt werden. Die Schäden in der Landwirtschaft, die gerade im Nichtbeachten dieser grundsätzlichen Regeln jedes Jahr durch Brände entstehen, mahnen zur unbedingten Befolgung.



Bei Verstopfung
ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- und Kreislaufstörungen, Hämorrhoiden, Diarrhö, Blähchen und sonstige Taut sind die Folgen. Man läßt sich nicht mit und vertritt. Da hilft DARMOL — die gute Abführ-Schokolade, angenehm im Gebrauch, zuverlässig und mild in der Wirkung.
In Apotheken und Drogerien DM 1,20

Das bestellte Obst ist eingetroffen.
A. Burger
Küstermeister
ZU VERKAUFEN

ZUKAUFEN GESUCHT
Holz, 2 Ster trockenens, zu kaufen gesucht. Zu erf. unter Nr. 3116 in der E.Z.

Anzeigen
haben großen Erfolg in der Ettlingerzeitung

Junge Kalbin mit Kalb zu verkaufen. Etzenrot, Haus Nr. 56.
Bettstelle, stab., Kirschb., m. Rost u. Nachtt. zu vk. Zu erf. unt. Nr. 3113 i. d. E.Z.
Kostüm u. Mantel, gt. erh., f. schl. Fig., Gr. 42, zu vk. Zu erf. unt. 3114 i. d. E.Z.

Schützen Sie Ihren Wein und Most rechtzeitig vor Krankheiten wie Zäh-Braun-Schwarzwerden usw. durch vorchriftmäßige Beigabe von **Mostmilchzäure — Schwefeltabletten — Nährsalzen**. Zusatz von Reinzuchthefer erzeugt sofortige gleichmäßige Gärung, verhindert Krankheiten und gibt dem Most bzw. Wein ein vorzügliches Geschmacksaroma.

Drogerie Rudolf Chemnitz, Ettlingen

Gaststätten-Abrechnungs-Block
für die monatliche Umsatz- und Sozialabgaben-Abrechnung DM 1,25 bei
BUCHDRUCKEREI A. GRAF, ETTLINGEN

STELLENANGEBOTE
Weibl. Bürohilfskraft, perf. Rechnen, Steno u. Schreibmaschine, vertr. m. Büroarbeiten, sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugn., Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter Nr. 3118 an die E.Z.

Kräftiger Junge
gesucht der Lust hat, das Bäckereihandwerk zu erlernen. Bäckerei Maisch, Ettlingen, Telefon 85.

Wer übernimmt die Bedienung einer Zentralheizung i. Privathaus, evtl. Schlafgelegenheit. Angebote unter Nr. 3117 an die E.Z.

Schlaflosigkeit zerrüttet Ihre Nerven
Schlaflosigkeit wird der Tag zur Qual u. die Nacht zur Hölle; Sie sind reizbar, nervös, leiden unter Hemmungen, sind erfolglos. Zu gesund, tiefem Schlaf, der Sie stärkt, erfrischt u. kräftigt, hilft Ihnen das rein pflanzliche, nährstoffreiche Nervenkräftelixir SÜKA.
Seit 35 Jahren bewährt.
Original-Flasche 2,85
Badenia - Drogerie
R. Chemnitz Leopoldstr.